

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Der kranke Bismarck.

B u d a p e s t, 11. September.

Die neuesten Meldungen über das körperliche Befinden des deutschen Reichskanzlers lauten bedenklich. Schon der Umstand, daß Fürst Bismarck heuer die langgewohnte Kissingener Kur ausgesetzt hat, ließ auf einen anormalen physischen Zustand schließen, und die Mattigkeit der mit Mißerfolg, wenn nicht mit einer schweren Niederlage gekrönten ägyptischen Politik des Berliner Kabinetts deutete darauf hin, daß die schmerzhaften körperlichen Beschwerden des Kanzlers auf die Seele zu drücken begannen. Der Ansturm der Krankheit, von welcher jetzt der Herr des Sachsenwaldes und Barzins gepeinigt wird, mag sich noch einmal an der Kraft des Kieselsteins brechen; aber die häufige Wiederkehr und die gesteigerte Heftigkeit und Dauer der Anfälle mahnt daran, daß in nicht zu ferner Zeit ein Deutschland, ein Europa ohne einen Bismarck bestehen wird. Der eiserne Kanzler hat längst das den Sterblichen gewährte Durchschnittsmaß der Lebensdauer überschritten; sehen wir von England, dem Lande des „grünen Alters“ ab, so ist er so ziemlich der älteste Staatsmann auf Erden. Nur der Umstand, daß sein Monarch ihm um anderthalb Jahrzehnte voraus, und daß Moltke den Jahren Kaiser Wilhelm's nahe gekommen ist, läßt, neben der noch zuweilen mit elementarer Gewalt sich manifestierenden übermenschlichen Geisteskraft, den Schöpfer des einigen Deutschlands in dem Bilde, das sich von ihm in den Seelen der Nationen spiegelt, jugendfrisch oder doch in voller Manneskraft erscheinen, läßt es vergessen, daß ein in der Mitte der Sechziger stehender Mann dem Alter seinen Tribut zollen muß, und daß gerade die Hünenleiber am wenigsten Fähigkeit im Ueberwinden von Krankheiten erweisen, wie die mächtige Eiche häufiger vom Blitze gefällt und vom Sturme zersplittert wird, als die biegsame Birke oder die untersekte Fichte. Das ist auch ein Fluch, mit welchem die Größe auf jedem Gebiete des Schaffens den Menschen heim sucht, daß sie diesen nicht gestattet, im Alter alt zu sein und das Unrecht des Alters auf Ruhe oder doch Minderleistung geltend zu machen. Der Beamte wird pensionirt, wenn die Last der Jahre seinen Nacken beugt; der Kaufmann, der Industrielle kann den Söhnen oder Käufern den Betrieb des Geschäfts überlassen; der Staatsmann gewöhnlichen Schlags geht, wenn die Schwungkraft des Geistes gelähmt ist, mit Orden und Ehren in den „wohlverdienten“ Ruhestand; der Staatsmann jedoch, welcher weltumgestaltende Thaten vollbracht hat, der kann, der darf nimmer ruhen, bis in ihm das letzte Lebensfünkchen erloschen ist. Denn er dient seinem Vaterlande nicht nur, dient ihm zuweilen gar nicht durch seine Thaten, desto mehr jedoch durch den Respekt, welcher sich in aller Welt an seinen Namen knüpft, die Feinde in Schrecken hält, den Muth der Freunde hebt und dadurch jeden Anschlag gegen die Sicherheit seines Landes durchkreuzt. Ohne die nicht unberechtigten, doch weit übertriebene Furcht, ohne das geheime Grauen vor Bismarck wäre die Lavastuth der französischen Revanchelust längst über die Vogesen und die Mosel und der spanisch-afrikanische Eroberungsdrang längst über den Niemen und die Warthe nach Deutschland eingebrochen. Mehr noch, als die gewaltige deutsche Armee und die Erinnerung an deren glänzende Siege, mehr fast noch, als das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn hält der Name „Bismarck“ beider Völker Leidenschaften in Banden.

Freilich gibt der eiserne Kanzler seiner Nation und dem von ihm mit Blut und Eisen geschaffenen Reiche, außer seinem Namen, längst nichts Gutes mehr und bereitet ihnen dafür desto zahlreichere Schädigungen und Gefahren. Seit Jahren legt sich den Wählern Deutschlands die brennende Frage auf die Seele: ob die durch die

schäftliche Politik Bismarck's geschaffenen Uebel nicht reichlich den Gewinn der auswärtigen Politik aufwiegen. Die überwiegende Mehrheit der Deutschen strebt längst dahin, des Kanzlers Einfluß aus der inneren Politik auf seine eigenste Domäne, die Diplomatie, zurückzudrängen. Die jüngsten Wirkungen der Ausöhnungs-Versuche mit der Kurie, der steigende Widerstand eines Theiles des katholischen Episcopats, welcher die von protestantischen Geistlichen geschlossenen Ehen als Konkubinate stigmatisirte, sie haben den Wunsch, daß Bismarck einem „Gänge weg von der inneren Politik“ gehorche, zum doppelt lebhaften gemacht. Aber immer mehr auch bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die von Friedrichsruhe geleitete auswärtige Politik nicht mehr jene geschickte und glückliche ist, welche zum Prager und zum Frankfurter Frieden geführt hat. Der kolossale Fehler, welcher in der Rückenbedeckung für den russischen Eroberungszug nach Konstantinopel gelegen hat, war jedenfalls eine schmerzliche Nothwendigkeit für den Kanzler, welcher die Dankeschuld des Hauses Hohenzollern an die Familie Holstein-Gottorp abtragen mußte; aber es scheint, daß der Kanzler sich bezüglich der Wirkungen des Feldzuges auf die inneren Zustände Rußlands und vornehmlich auf den künftigen Gang der auswärtigen Politik des Czarenreiches gründlich verrechnet hat. Es ist ihm bisher, Dank dem Abschlusse des mitteleuropäischen Bundes, gelungen, den Folgen des Irrthums, einem mit überwältigender Macht durchgeführten Koalitionskriege gegen das deutsche Reich, vorzubeugen; aber das Scheitern seiner orientalischen Politik, welche die Türkei zu regeneriren und dem mitteleuropäischen Bunde als Dritten zu gesellen suchte und doch die Pforte unter britisches Gebot sinken ließ, es rechtfertigt die Vermuthung, daß mehr die Furcht des Auslandes vor dem Namen Bismarck's, als des Letzteren überlegene Klugheit jene Verhinderung ermöglicht hat. Am Ende ist es auch begreiflich, daß die Mattigkeit selbst eine gigantische Seele bewältigt, wenn diese ein langes, an Thaten, Reibungen, Kämpfen und furchtbaren Aufregungen reiches Leben hinter sich hat. Seine Kämpfe in der Zeit des Verfassungskonfliktes, da er seine nationalen Ziele nicht verathen durfte, das Hazardspiel im Jahre 1866, nach dessen unglücklichem Ausgange ihn „die alten Weiber mit Besenstielen todtgeschlagen hätten“, und mehr noch die unfählichen Mühen, den Hof zu seiner Politik fortzureißen, das allein wäre im Stande, die gewaltigste Kraft bis auf das letzte Atom aufzuzehren. In Deutschland gewöhnt man sich an den Gedanken, daß Bismarck alt und auch geistig müde wird; man hofft, daß der von seinem Namen auswärts geweckte Schrecken andauern wird, bis jenseits seines und Kaiser Wilhelm's Grabes neue Männer das Staatsruder ergreifen werden, Männer, die zwar an Geisteshöhe lange nicht zum eisernen Kanzler hinauf reichen, aber das Mindermaß an Kraft reichlich ersetzt erhalten durch die freundliche, innige Berührung mit dem deutschen Bürgerthum und dem Reichstage. Wäre Bismarck in der Vollkraft seiner Seele und seiner Volksthatigkeit jäh vom Tode ergriffen worden, die Lücke, namentlich die moralische, wäre unausfüllbar gewesen; nun er zollweise ermattet und abstirbt, kann Deutschland sich auf das ernste Ereigniß vorbereiten und eine ebenso friedliche, wie würdige Politik anbahnen.

B u d a p e s t, 11. September.

Die schöne Empfangsfeierlichkeit des gestrigen Tages, welche die Behörden und die Bevölkerung unserer Stadt dem heimgekehrten Regiment „Este“ bereitet haben, wird noch lange in der Erinnerung der beteiligten Kreise fortleben. Diese eben so würdevolle, wie warme Manifestation der wechselseitigen Sympathie und Hochachtung zwischen der Bürgererschaft und dem Militär erfüllt uns auch deshalb mit aufrichtiger Freude, weil wir in derselben den besten Beweis dafür erblicken, daß nunmehr auch die letzten Spuren jener unangenehmen sensationellen Vorfälle, welche die öffentliche Meinung fast ein Jahr hindurch wiederholt

in Aufregung versetzt haben, aus den Gemüthern geschwunden sind. Man wird von uns wohl nicht verlangen, daß wir die Erinnerung an jene Vorfälle, deren einzelne Phasen sogar den Kriegsminister zur Anstrengung von Preßprozessen bewegen haben, heute wieder aufwärmen. Wenn wir jener aufregenden Inzidenzfälle und des einer Epidemie ähnlichen Zustandes einer gewissen öffentlichen Meinung gedenken, so geschieht dies ausschließlich, um den Kontrast zwischen einer nicht weit hinter uns liegenden Zeit und zwischen heute zu markiren und um die erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß wir jene Krankheit glücklich überwunden haben. Es scheint in der That, als wenn in gewissen Epochen eine Art von Irritation in der Luft läge, die geistige Atmosphäre scheint in solchen Zeiten mit gewissen Ansteckungsstoffen geschwängert zu sein, welche in den Gemüthern eine eigenthümliche Prädisposition — man gestatte uns einen vielleicht nicht gerade sehr salonfähigen, aber treffenden Ausdruck des Fürsten Bismarck — zu einer Menge von „Wahnwitzigkeiten“ erzeugen. So waren bei uns Ende 1880 und weit hinein bis über die Mitte des Jahres 1881 die Kollisionen zwischen Militär und Civil an der Tagesordnung. Auf der Gasse, im Gasthaus, bei allen möglichen öffentlichen Zusammenkünften mußte man darauf gefaßt sein, Zeuge irgend einer unerhörten, bald von dieser, bald von jener Seite ausgehenden Taktlosigkeit zu sein. Die Akteure dieser verschiedenen Sensationsaffären gehörten freilich in der Regel nicht zu den hervorragenden Mitgliedern der betreffenden Berufsklasse, aber die sogenannten geschickten Leute befinden sich leider überall in einer bedauernswerthen Minorität, denn sonst wäre es unbegreiflich, wie einige wenige Individuen oft Tausende mit sich reißen und zu unüberlegten Streichen veranlassen können. Heute können wir von all' jenen Dingen, auf welche wir im Obigen hinielten, mit voller Unbefangenheit sprechen, denn heute ist die Stimmung eine solche, daß wir nicht befürchten müssen, mißverstanden zu werden. Jedermann denkt heute an jene aufregenden Vorfälle mit einer Empfindung zurück, wie man in gereiftem Mannesalter an seine Jugendstreiche zurückdenkt. Möchten doch jene Gefühle wechselseitiger Achtung und Sympathie, welche sich beim gestrigen Empfange des Regiments „Este“ so schön geäußert haben, niemals durch unbesonnene Personen getrübt werden und möchte das Beispiel der Hauptstadt im ganzen Lande als Muster der würdigen Art betrachtet und befolgt werden, welche in allen Verührungen zwischen Bürgererschaft und Militär herrschen sollte. Die politische Lage ist eine solche, daß auch ohne langwierige Auseinandersetzungen Jeder es begreifen wird, wenn wir sagen: die hingebungsvolle Begeisterung unserer braven Armee ist ein Faktor, den wir ebenso nöthig brauchen, wie andererseits die Armee auf die Opferwilligkeit der Nation angewiesen ist, um ihren hohen Beruf erfüllen zu können.

* Nach einer Mittheilung des „Neuzet“ haben die Staatsrechnungen in den Monaten Juli und August sich sehr günstig gestaltet; im August allein seien drei Millionen mehr eingeflossen, als in der abgelaufenen Periode des Vorjahres.

* Es ist eine streitige Frage geworden, ob den nächsten Delegationen ein Rothbuch vorgelegt werden wird oder nicht. Die offiziöse „Montags-Revue“ behauptet, es werde den Delegationen kein Rothbuch übermittelte werden, die „N. Fr. Pr.“ dagegen erklärt, die Vorlage eines Rothbuches sei bereits eine beschlossene Sache und es werde an der Zusammenstellung desselben im Ministerium des Außern bereits gearbeitet.

Die Synode der Reformirten.

Gestern, am 10. d., Vormittags, ist in Debreczin die Synode der reformirten Kirche H. B. in Ungarn wieder zusammengetreten. Veranlaßt wurde diese Fortsetzung der Synodalberatungen durch ein königl. Reskript, welches bekanntlich die Abänderung einzelner Bestimmungen der auf die Disziplinargewalt der Kirche und auf die Vollstreckung von Regierungsverordnungen bezüglichen Synodalbeschlüsse heischt, ferner beansprucht, daß der auf das Schulwesen bezügliche zweite Theil des Synodalelaborats erst später, und zwar wenn derselbe mit dem zu schaffenden Mittelschulgesetz in Einklang gebracht sein wird, zur Sanktionierung unterbreitet werden möge. Die beanspruchten Aenderungen sind nun der Gegenstand der wieder aufgenommenen Synodalberatungen, über deren bisherigen Verlauf wir Folgendes zu berichten haben:

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

Basis keine Verständigung möglich, denn es handle sich darum, einen dauernden Frieden herzustellen, der nicht von dem Wohlwollen einzelner Persönlichkeiten abhängt. Das Gesetz in seiner jetzigen Form sei dafür erst ein Anfang, von dem aus man weiter kommen müsse, die Vorschläge seien zwar meistens wieder befehrt, und er habe bei Ernennung der Bischöfe von Breslau, Paderborn und Osnabrück gezeigt, daß er in Personenfragen gern entgegenkomme, habe man doch seinerzeit den Erzbischof von Köln, Drost-Bischering, fallen lassen, um den Frieden zu ermöglichen (vielleicht eine Anspielung, daß es eventuell ebenso mit Ledochowski und Melchers gehen könne), aber den neuen Bischöfen seien die Hände gebunden, so lange die eigentlichen Schwierigkeiten der kirchlichen Verwaltung nicht gehoben. Soll — sagt der Papst — das unglückliche Wort Canossa stets den Frieden hindern? Wir sind weit entfernt, eine Demüthigung des Staates zu fordern, wir können nur niemals dem zustimmen, was in den Magistrate den Grundprinzipien der Kirche widerspricht, und so lange das nicht beseitigt ist, wird die Opposition des Centrums fortbauern; sie wird aufhören, sobald dieser Kontrast beseitigt ist, denn die deutschen Katholiken sind treue Unterthanen des Kaisers. Hat nicht der Kanzler auch seine wirtschaftliche Politik entschieden geändert, und das etwa als einen Rückzug betrachtet? Ich bin überzeugt, die Mehrheit des Landtages würde die Hand zu einem solchen Frieden bieten, denn alle Welt ist des Kampfes müde.

Lokal-Anzeiger.

Der Streit um's Volkstheater.

Budapest, 11. September. Die Theaterüberwachungskommission stellte in einer heute stattgehabten Sitzung in Form einer Gegenerklärung einen Bericht an den Magistrat fest, in welchem die bekannte Eingabe der Volkstheaterkommission, welche vermöge ihres heftigen Tones so viel böses Blut machte, ihre eingehende Erwiderung findet. Der allgemeine Theil des sieben Bogen starken Berichtes lautet folgendermaßen:

Die g. Volkstheaterkommission zeigt uns, die wir die Anträge stellen, auf denen der Magistratsbeschluss basiert, nicht nur der Oberflächlichkeit und Lüge, zieht nicht nur die Sachkenntnis der sachmännlichen Mitglieder der Kommission in Zweifel, sondern beschuldigt uns auch der Ausstellung von falschen Dokumenten und des Mangels an Patriotismus, und um ihrer Eingabe die Krone aufzusetzen, beschuldigt sie uns auch noch der Parteilichkeit, Interessiertheit und Ungerechtigkeit.

Es ist ein immer weiter um sich greifendes Krebsübel unseres sozialen Lebens, die Ehre und den Patriotismus der öffentlichen Beamten sowohl, als der Privatleute ohne Grund, aus gemeinen Privatinteressen, anzugreifen und an den Pranger zu stellen. Bisher glaubten wir, diese unedle Waffe diene nur zur Verleumdung der Privatrathe; zu unserer großen Indignation und zu unserer aufrichtigen Schmerze erfahren wir jedoch jetzt, daß auch sich allgemeiner Achtung erfreuende, in großem Ansehen stehende Personen vor solchen Waffen nicht zurückschrecken, ja die denselben öffentlichen Angelegenheiten dienenden Kommissionen desselben Munizipiums mit ähnlichen Waffen gegen ein ihren nicht konvenientes Sachgutachten einer anderen Kommission zu Felde ziehen.

Wir fragen den geehrten Magistrat, wohin gelangt die Gesellschaft, an deren Körper ein solches Krebsübel zehrt? Können sich demselben Gemeinwohl dienende Sachverständige unabhängig äußern, wenn sie, trotz aller Selbstlosigkeit und trotz allen Eifers, von einer koordinirten Körperschaft mit Knütteln angegriffen werden? Welche Meinung bildet sich das gebildete Ausland von dem Kulturgrade und der politischen Reife eines Landes, in deren Hauptstadt die behördlichen Sachkommissionen einander in dieser Weise terrorisiren? Und wie denken über uns die übrigen Munizipien des Landes, wenn sie im Wege der Presse von dem bei uns herrschenden Stillleben Kenntniß erhalten?

Es hätte uns zur großen Genugthuung gereicht, wenn der löbliche Magistrat den unqualifizirbaren, bei uns unerhörten und beispiellosen Ton, welchen die Volkstheaterkommission unseren Anträgen und dem auf denselben basirenden Magistratsbeschlusse gegenüber anschlug, sofort mit einem strafenden Urtheile geahndet hätte; da aber der Magistrat vor der meritorischen Verhandlung uns, den ungerecht Verdächtigten und Angegriffenen, diese Genugthuung nicht gewährt, so müssen wir uns mit dem in Rede stehenden Laborate eingehend befassen.

Der Bericht übergeht hierauf auf die einzelnen, von der Volkstheaterkommission erhobenen Angriffe und Verdächtigungen. Die Theaterüberwachungskommission hält die hiesige Regierung für die Ursache der Unzufriedenheit und ist bemüht, die Nothwendigkeit der Durchführung derselben möglichst klar zu begründen.

Wir könnten das Vorgehen der Volkstheaterkommission lächerlich, kindisch, unbedacht und leichtfertig nennen, wenn es nicht gar so häßlich, so schmerzlich ernst wäre. Wir könnten es vielleicht entschuldigen, wenn die Triebfeder lediglich in der warmen Fürsorge für die Existenz des Volkstheaters zu suchen wäre, aber daß bei dem Sturmläuten außer dem edlen Zorne auch andere Interessen mitwirkten, dafür spricht der Umstand, daß die Kommission den Kopf verlor und sich beiläufig im Wege der Presse der Welt kundzugeben, daß das Publikum sich selbst im Volkstheater nicht ganz sicher fühlen könne. Und weil wir es nicht mit dem unverschämten Artikel eines Revolverblattes, sondern mit einer Eingabe zu thun haben, die von ernst, aus derselben Körperschaft entsandeten, uns koordinirten Männern stammt, wollen wir uns mit derselben auch ernstlich befassen und unsere Gegenerklärung Punkt für Punkt motiviren.

Gegen die Einwendung der Volkstheater-Kommission, daß es dieselben Männer waren, welche seinerzeit die Pläne des Volkstheaters genehmigten, vertheidigen sich die Mitglieder der Theater-Überwachungskommission mit folgenden Worten:

Die Erfahrungen anlässlich der seither eingetretenen Theaterbrände haben den Sachmännern ein anderes Urtheil beigebracht. Kein nüchtern denkender Mensch wird sich daran stoßen, daß die Erscheinungen des Lebens beobachtende, mit der Zeit fortschreitende Männer nach zehn

Jahren das nicht ganz vollkommen finden, was sie vielleicht vor zehn Jahren dafür hielten oder wogegen sie es vor zehn Jahren nicht nothwendig hielten, Einwendungen zu erheben.

Der Schlussatz des Berichtes an den Magistrat lautet: „So viele Menschen, so viele Urtheile. Vielleicht werden andere, im Theaterbau erfahrenere Sachmänner anderer Meinung sein. Wir bitten daher den geehrten Magistrat, falls derselbe zu seiner eigenen Beruhigung die neuerliche Prüfung, beziehungsweise die Ueberprüfung der Theater als nothwendig erachten sollte, dies durch eine aus anderen Sachmännern zu bildende Kommission bewerkstelligen zu lassen.“

Der Bericht ist vom Magistratsnotar Peter Rózsza und den Mitgliedern Nikolaus J. B. L., Anton Weber, Joseph Pucher, Johann Bobula, Victor Szigler und Waldemar Krause (die insgesammt in der Sitzung anwesend waren) gezeichnet. Nach Feststellung des Berichtes wurde der obige Gegenstand nur sehr kurz, in mäßiger Form, mit einigen rhapsodischen Bemerkungen besprochen. Weber meinte, man habe die Sache zu ernst behandelt und derselben mehr Papier gewidmet, als dieselbe verdient, worauf Pucher erwiderte, die Herren würden es verdienen, daß man gegen sie noch härter aufträte. Einen objektiven Refers, etwa des Inhaltes, daß die Kosten der beantragten Umgestaltungen die materiellen Kräfte übersteigen, hätte er verstanden, aber Ton und Inhalt jener Eingabe überschreiten jede Grenze! J. B. L. rief aus: Das ist ja der reine Bürgerkrieg! Die Herren mögen den Erbauer des Volkstheaters, Architekten Felner, berufen und sie werden sich überzeugen, daß er heute vollkommen auf unserem Standpunkte steht. Pucher theilte sodann der Kommission mit, das Mitglied der Volkstheaterkommission Julius Steiger habe ihn (da er ihn nicht getroffen) durch einen Mittelsmann sein Bedauern über jene Eingabe auszusprechen lassen und erklärt, daß weder er, noch die übrigen Mitglieder der Volkstheaterkommission die in derselben entwickelten Ansichten theilen. Was dort gesagt wurde, sei lediglich auf das Kernholz der beiden unterzeichneten Herren (Kisrályi und Kléh) zu schreiben. Steiger ließ gleichzeitig bitten, die Kommission möge nicht um die Entscheidung einer anderen, sondern einer gemischten Kommission bitten. Die Anwesenden gaben jedoch der Ansicht Ausdruck, die Entscheidung sei Sache des Magistrats und beharren bei dem bereits festgestellten Bericht. — Hiemit schloß die Sitzung.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. September.

* **Zu hauptstädtischen Verwaltungsausschuss.** welcher heute unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Rath keine ordentliche Monatsitzung abhielt, bildete eine (übrigens bereits aus dem Munizipalausschusse bekannte) Interpellation des Repräsentanten Gustav Fuchs in Angelegenheit der neuen, widerprüchsvollen, zu Mißverständnissen und Schädigungen der betreffenden Parteien Anlaß gebenden Hauszins-Fassionsbogen die Anfangs referirte, später jedoch Vieles konzedirende Antwort des Steuerinspektors Gruner, sowie die an diese Frage sich knüpfende Diskussion die wesentlichsten Momente. Nach fast zweistündiger Debatte wurde mit Einwilligung des Steuerinspektors, das Publikum in einer demnächst erscheinenden Rundmachung des Magistrates über die dunklen Stellen dieser Fassionsbogen aufzuklären und in Zukunft für eine zweckmäßigere Fassung derselben vorzuzorgen, beschloßen.

Gustav Fuchs bemängelte vornehmlich die Forderung, daß die Hausbesitzer auch die Ausgaben für Wasserleitung und Beleuchtung zu zahlen hätten, was mit dem Gesetze, welches sub titulo Neben-gebühren 6 Prozent des Hauszinses konzedirt, nicht im Einklange stehe. Der Steuer-Inspektor erwiderte, daß die neuen Formulare eine mehr logische Anordnung besäßen, als die früheren. Die Einkommnung der Ausgaben sei die Steuerverwaltung zu fordern berechtigt. Was ferner die 6 Prozent betrifft, die das Gesetz für Nebengebühren bewilligt, so sei es ein Irrthum, anzunehmen, daß dieser Prozentsatz unter allen Umständen zu gelten habe. Nach dem Gesetze könne nur die faktische Ausgabe angerechnet werden und die 6 Prozent bezeichneten nur die Grenze, über welche nicht hinausgegangen werden könne. Hieran knüpfte sich eine längere Diskussion, an welcher sich der Vorsitzende, ferner die beiden Vizebürgermeister Gerlóczy und Rada und die Stadtrepräsentanten Dr. Gombár und Fuchs beteiligten und in deren Verlauf konstatiert wurde, daß die Bogen in der That unverständlich und mangelhaft seien, indem keine einzige Rubrik vorhanden ist, in welcher auf die Hauszinssteuer und Rehrichthausfuhr, zusammen 34/10 Prozent, Rücksicht genommen wäre, so daß das Publikum ganz desorientirt ist. Der Steuerinspektor erwiderte, diese 34/10 Prozent sollten in jedem Falle in Rücksicht genommen werden; auch würden dort, wo die Nebengebühren mit dem Miethzins in einer Summe zusammengefaßt taxirt worden sind, die faktischen Ausgaben abgerechnet werden. Auf Antrag des Vizebürgermeisters Gerlóczy wird das Publikum durch Plakate von dieser Erklärung des Steuerinspektors in Kenntniß gesetzt werden. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Rath, gab unter allgemeiner Zustimmung der Ansicht Ausdruck, daß für die Zukunft unter Mitwirkung der Organe der Finanzverwaltung, der Kommune und des Verwaltungs-Ausschusses ein neues, einfaches, leicht verständliches, widerprüchsfreies Fassions-Formular festzustellen und zu diesem Behufe an den Finanzminister eine Repräsentation zu richten wäre. Der Antrag wurde anaenommen. Weiter erwiderte auf eine

Anfrage Anton Schöb's der Steuerinspektor, daß der Hauseigentümer im Falle einer von Amtswegen erfolgten Erhöhung des einbekannten Hauszinses in jedem Falle vor her hiervon verständigt werden müsse, und daß ferner gegen die irrthümliche Besteuerung steuerfreier Objekte die Reklamation an keine Frist gebunden ist. — Aus dem Berichte der Oberstadthauptmannschaft ist zu entnehmen, daß aus Anlaß des letzten Quartals nicht weniger als 73,857 Wohnungswechsel angemeldet worden sind. Die Zahl der polizeilich Detenirten betrug im Monat August 1191. Die übrigen Berichte der Sachreferenten enthielten nichts Wesentlichen. — Zu Beginn der Sitzung wurden zwei Erlasse des Handelsministers, die Kreirung der vollzweirthschäftlichen Referenten betreffend, verlesen und zur Kenntniß genommen. Für den hauptstädtischen Verwaltungs-Ausschuss wurde, wie bereits gemeldet worden ist, das Mitglied der Budapester Handels- und Gewerbekammer Herr Paul Lucebader ernannt, wogegen, dem Gesetze zufolge, der Postdirektor auszutreten hat. Au Herrn Leopold Zobel, Postdirektor der Hauptstadt, welcher aus diesem Anlaße ein Abschiedsschreiben an den Ausschuss richtete, wird eine anerkennende Zuschrift gesendet werden. Zugleich wählte der Ausschuss an Stelle Zobel's zum ordentlichen Mitglied der hauptstädtischen Disziplinär-Kommission den Steuerinspektor Ferdinand Gruner.

* **Die Siebener-Baukommission** hat heute folgende Baulizenz-Angelegenheiten erledigt: Zweistöckiges Wohngebäude und Parterre-Wasserleitungsanlage mit Bädern des J. Baskovics, Schwabenberg Nr. 40 b; — Parterrebauten: drei Spitals-Pavillons des Vereins vom „rothen Kreuz“, 1. Bezirk, deutsches Thal Nr. 8041, Maschinenmagazinbau des P. Russon, Palatin-gasse Nr. 39, Karl Loub, 7. Bezirk, Engelgasse Nr. 2342, Joseph Kemesy, 8. Bezirk, Schoppergasse Nr. 29, Werkstätte und Remise der k. u. g. Staatsbahn, Steinbruch Nr. 8625.

* **Keine Kontrolle.** Ein Stadtrepräsentant hat sich persönlich überzeugt, daß die Aufsichtsorgane des Marktdirektors ohne jede Kontrolle manipuliren und es ganz ihrem Belieben überlassen ist, was sie von den eingehobenen Gebühren abliefern wollen. Diese Organe beheben u. A. von den fremden Viehmarktbefuchern auch „für Erhaltung der Feuerwehrgasse“ eine städtische Gebühr und folgen den Parteien hierüber gedruckte Bolleten aus, die weder eine laufende Nummer, noch das Datum, sondern nur die mit Bleistift notirte Gebühr, welche die Partei zahlte, enthält. Diese Sache wurde im kurzen Wege dem Vizebürgermeister Rada mitgetheilt, der diesbezüglich sofort den provisorischen Marktdirektor interpellirte; dieser erklärte, daß diese Manipulation nach einem alten Usus in der erwähnten Weise betrieben werde. Vizebürgermeister Rada hat nun dem Magistrat über diesen Unfug Bericht erstattet, mit dem Antrag, diese Gebührenmanipulation sofort und in der Weise zu regeln, daß die genaueste Kontrolle über die eingehobenen Gebühren ermöglicht werde.

* **Desinfektore.** Der Magistrat hat die aufgenommenen Desinfektore auf einen weiteren Monat engagirt. Da mehrere Hauseigentümer durch Pseudo-Desinfektore beschwindelt worden sind, so erhalten nun die wirklichen Desinfektore ein Abzeichen und von der betreffenden Bezirksvorsteherung eine Legitimation.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 11. September.

* **Unsere heutige Beilage** enthält: Die Feuilleton-Zeitung („Allerlei“) und die Fortsetzung des Romans „Rose Nozier“; — ferner: der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, Budapester Todtenliste, die Fremdenliste und Inserate.

* **Wetterbericht.** Der Himmel war heute bald heiter, bald theilweise bewölkt, das Thermometer zeigte Mittags 19 Grad R., das Barometer ist auf 760.5 Mm. gefallen. Vom Südwesten des Kontinents zieht eine Depression heran, die sich bereits über einen Theil Ungarns erstreckt; der hohe Luftdruck hat sich in nordöstlicher Richtung entfernt. In Ungarn ist bei zumeist östlichen, zum Theil nördlichen schwachen Winden die Temperatur im Nordwesten etwas gestiegen, der Luftdruck überall gefallen. Das Wetter ist im Allgemeinen trocken und ziemlich heiter, Regen war nur in Klausenburg. Die hiesige Wetterwarte kündigt veränderliches Wetter, stellenweise mit Regen, an.

* **Zur Kaiserreise.** Aus Klagenfurt, 10. d., wird berichtet: In schönerer stimmungsvollerer, Weihe hätten die Kaiserstage in Klagenfurt nicht ausklingen können, als durch das herrliche Seesfest, mit welchem die Feierlichkeiten zu Ehren des Monarchen ihr Ende fanden. Vom Mittagsfogel her loberte das erste mächtige Feuer und brannten, loderten weit hin leuchtende Flammen auf dem hohen Karl, dem Baumwald, vom Sigwalde und wie die Bergspitzen alle heißen und warfen ihren tiefrothen, intensiven Widerschein auf den See, der bald roth, bald dunkelgrün, bald tiefschwarz in unedlicher Weite dalag. Böllerchüsse ertönten. Sie verkündeten die Ankunft des Kaisers. Julius Rofen hielt hier Namens des Festkomites die Ansprache. Bei fortschreitender Dunkelheit nahmen Se. Majestät in dem am Seeufer errichteten Pavillon Platz und sahen mit sichtlichem Wohlgefallen dem bunten Treiben zu, welches sich nunmehr auf dem See entfaltete. Glänzende beleuchtete Boote zogen am Pavillon vorbei und erzielten durch die stets wechselnde Gruppierung die reizendste Wirkung. Der Klagenfurter Männergesangsverein hielt gegenüber dem Pavillon und sang die Volkshymne ab. Auf allen umliegenden Höhen, vom Hochobir angefangen, die ganze Karavankenkette entlang flammten Freudenfeuer auf, während sämtliche umliegenden Gebäude in magischer Beleuchtung erglänzten. Geradezu bezaubernd war die Wirkung der Lichteffekte auf dem unteren Seebecken; der Eindruck war der einer festlich erleuchteten Wasserstadt. Um halb 8 Uhr trat Se. Majestät unter tausendfachen Hochrufen

der Bevölkerung die Rückfahrt nach Klagenfurt an. Heute, um 6 Uhr Morgens, verließ der Kaiser unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken, Böllerschüssen, Klängen der Volkshymne und den donnernden Hochrufen einer vieltausendköpfigen Menschenmenge im besten Wohlsein die Landeshauptstadt, um die Reise fortzusetzen.

* **Namensänderungen** (aus dem Amtsblatte): Leopold Propper's Kinder (Kis-Várda) in Ballai; Karl Freyler's Sohn (Turkove) in Szabady; Sigmund Frank (Budapest) in Hortobágyi; Martin Erdensohn's Sohn (Szolnok) in Gyeddi; Wilhelm Steiner (Jászóváros) in Kövári; Vladimir Hugo Wettenstein (Szegedin) in Várkonyi; Joseph Ungar (Eger) in Varanyai; Joseph Hoffman (Miskolc) in Havas; Moriz Komar's Sohn (Sz. Márton) in Kárpáti.

* **Vom hygienisch-demographischen Kongress** wird uns aus Genf berichtet: Donnerstag war der Erholung gewidmet. Morgens 9 Uhr verließ der mit Flaggen und Wimpeln reich dekorierte Separatdampfer „Montblanc“ Genf und brachte seine, mehrere hundert Köpfe zählenden Gäste zuerst nach dem bereits auf französischem Terrain liegenden Badeorte Coian, wo die Badeverwaltung ein opulentes Gabelfrühstück offerirte. Von da ging es dann bei günstigem Wetter bis an das entgegengesetzte Ende des Sees nach Montreux, wo Private und einige der bekanntlich so begüterten Gemeinden des Kantons Waadt dem Kongresse ein Fest bereiteten, das allen Teilnehmern unvergesslich bleiben wird. Schon mehrere Kilometer vor Montreux und von da während der ganzen Fahrt wurde das Schiff mit Flaggenhissen und Böllerschüssen begrüßt. In Montreux selbst harter der Gäste ein reiches Diner, bei welchem es auch an Toaisten nicht mangelte und unter welchen der Gruß, den der Kaiser von Brasilien als Ehrenpräsident den „Société Hygiène“ in Paris, an seine „Kollegen“ richtete, nicht verfehlt, Eindruck zu machen. Mit einbrechender Dunkelheit begab man sich auf den Dampfer, wo der Gesellschaft die größte Ueberraschung harrte. Die ganze große Bucht von Montreux, vom Schlosse Chillon bis zur Spitze von Verrey — also in einer Ausdehnung von nahe einer Meile! — war mit Lampions besät; alle größeren Willen illuminierten, viele sehr geschmackvoll; an etwa zwanzig in verschiedener Höhe gelegenen Orten war bengalische Beleuchtung in allerlei Farben arrangirt, selbst das 2000 Fuß hoch liegende „Rigi-Hotel“ des Mont-Blanc erglänzte im bengalischen Lichte. Man hatte schon in diesem Momente nicht Augen genug, das festliche Bild, das durch den großartigen Hintergrund der Alpenhöhen und das liebliche Prozenium des Genfer Sees so sehr gehoben wurde, vollkommen zu genießen. Nun ertönten aber Böllerschüsse, schossen farbige Leuchtugeln in die dunkle Luft, ergossen sich feurige Blumengarben auf den See, während es an allen Orten, in den verschiedensten Höhen und selbst auf der dominirenden Höhe des Mont-Blanc geradezu regnete. Das prächtige Feuerpanorama wurde geraume Zeit bei ruhendem Dampfer genossen; als man dann mit verzögerten Nachschlägen die Heimreise antrat, folgten dem Schiffe von Ort zu Ort die Raketen, die bengalische Feuer und die sonstigen Ueberraschungen der Pyrotechnik. Eine Meile im Umkreise schien der See zu brennen und zu rauchen, bis endlich nach einer Stunde der internationalen Gesellschaft der letzte Böllerschuß und die letzte Rakete nachgesendet wurde und das Schiff in die stille Nacht weiter dampfte. Nach dreistündiger Fahrt kam man gegen Mitternacht in Genf an mit dem Gefühle, daß es ein wahrhaft fürstlicher Empfang sei, welchen die Schweizer Republik den Vertretern der Wissenschaft geboten.

* **Von Svyetozar Miletich** wird gemeldet, daß die Verzte bei ihm hochgradige Frrsinnsfälle konstatiert haben; er leidet an der fügen Idee, er wäre der serbische Zar. — Erwähnungswürdig ist, daß sein Hilfsredakteur von der „Zastava“, Muziczy — wie dem „N-t“ gemeldet wird — bei einem Einbruchsdiebstahle in flagranti erwischt worden ist.

* **Falsche Silbermünzen.** In den Cigarrenladen der Hermine Dreier auf der Uellöerstraße kam gestern ein elegant gekleideter junger Mann und kaufte um einen Gulden Cigarren. Der junge Mann übergab der Trafikantin fünf Stück Zwanzigkreuzer Münzen, die jedoch von der Verkäuferin sofort als Falsifikate erkannt wurden. Sie ersuchte daher den Käufer, mit eadem Gelde zu zahlen, er aber stieß sie in die Brust und lief davon.

* **Landes-Idiotenanstalt.** Unterrichtsminister August Trefort besuchte heute die Idioten-Anstalt Jakob Trimm's. Er besichtigte dieselbe eingehend und stellte dann dem Direktor in Aussicht, daß er ihm für seine Anstalt ein dem Staate gehöriges Haus überlassen werde und daß das Institut die Grundlage der eventuell zu errichtenden Landes-Idiotenhel- und Pflege-Anstalt werden solle.

* **Unfall.** Baron Edgar Brauneder, Sekretär des k. k. Regierungskommissärs, fiel am 4. d. in der Nähe des Lecker Meierhofs in Folge eines heftigen Stoßes aus dem Waagen und brach sich das rechte Bein.

* **Ein unglücklicher Zufall.** Heute Mittags stürzte die 14jährige Tochter des Kaufmanns Joseph Andres in der Szendyngasse Nr. 15 aus dem Fenster des ersten Stockwerkes auf die Gasse und wurde schwer verletzt in das nahe israelitische Spital getragen. — Die Nachricht wird uns mit einer anderen Variante, laut welcher der Vater des Mädchens an dem Unglücksfalle die Hauptschuld tragen solle, in so später Nachtstunde mitgeteilt, daß wir nicht mehr in der Lage sind, die richtige Ursache zu eruiren.

* **Landesverweisung Claude Morel's.** Der französische Journalist Claude Morel wurde bekanntlich vom hiesigen Gerichtshof wegen Erpressung, begangen an der ungarischen Hypothekbank, zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Da nun das Strafjahr am 26. d. abläuft, so hat die Direktion der genannten Bank das Ministerium des Innern angefleht, die Oberstadthauptmannschaft anzumeifen, daß dieses gemeingefährliche Individuum, das aus Oesterreich und Serbien wegen ähnlicher Verbrechen ausgewiesen worden, sofort nach seiner Entlassung des Landes verwiesen und an die Landesgrenze eskortirt werde. Das Ministerium des Innern dürfte diesem Ansuchen willfahren.

* **Ein zärtliches Ehepaar.** Die Gattin des Tagelöhners Johann Bretzko gerieth gestern mit ihrer Nachbarin in Streit, woraus sich eine artige Prügelei entwickelte. Bretzko erachte auf den Lärm und ging in den Hof, um der Balgerei ein Ende zu machen. Seine Gehülfe wollte jedoch dem Rufe ihres Gatten nicht folgen, und als er gar energischer auftrat, wandte sie ihren ganzen Zorn gegen ihn und schlug ihn ins Gesicht. Dies brachte den ohnehin betrunkenen Gemann in solche Wuth, daß er sie bei den Haaren erfaßte und so ins Zimmer jeren wollte. Die Frau vertheidigte sich mit ihren Krallen so erfolgreich, daß Bretzko, am Unterleib fürchterlich zugerichtet, ins Nothspital gebracht werden mußte, wo man ihm die Wunden zunähte.

* **Zod auf den Eisenbahnschienen.** Der Kondukteur Franz Kovács stürzte gestern Abends auf der Verbindungsbrücke von einem fahrenden Eisenbahnzuge und wurde auf den Schienen zerrädert. Die Polizei eilte eine Untersuchung wegen des Unglücksfalles ein.

* **Unfall auf der Donau.** Wir erhalten folgende Mittheilung: Gestern Nachmittags unternahm eine aus zwei Damen, zwei Herren und einem Kinde bestehende Gesellschaft, die zu einer gegenwärtig in Gran gastirenden Schauspieltruppe gehört, von dort eine Kahnfahrt auf der Donau, die durch die Ungeschicklichkeit derselben ein beklagenswerthes Ende nahm. Die Gesellschaft fuhr oberhalb der Schiffbrücke, die starke Strömung erfaßte das Fahrzeug und trieb es mit solcher Gewalt an einen Brückenponton, daß es zerschellte und die Insassen in den Wellen verschwand. Der Erste, der mit Gefährdung seines Lebens das Rettungswert begann, war der Agent der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Karl Krahm, dem es nach übermenschlichen Mühen gelang, einen der Ertrinkenden dem nassen Elemente zu entreißen. Glücklicher Weise hatten zwei der Berunglückten sich an der Pontonkette erhalten, doch bleibt der Verlust zweier Menschenleben, einer Mutter mit ihrem Kinde, zu beklagen. Der wackere Lebensretter hat bereits mehrere Menschenleben dem Wasserfode entrissen und er scheut, trotzdem er Familienvater ist, keine Gefahr, wenn es sich darum handelt, an seinen in Gefahr schwebenden Mitmenschen das schönste Werk der Nächstenliebe auszuüben.

* **Zum Einbruche im Filialpostamt auf der Kerepeserstraße.** Wie die eingeleitete Untersuchung ergeben hat, haben die Eindreher thatsächlich nichts mehr, als die erwähnten 5 fl. weggetragen. Seit einem, in demselben Amte verübten Einbruche vor 16 Monaten wird das in die Filialpostämter einlaufende Geld täglich mit der letzten Sendung in das Hauptpostamt abgeliefert, was auch in diesem Falle geschehen ist, mit Ausnahme von 20 fl. in kleiner Münze, die der Chef des Amtes mit sich in seine Wohnung getragen hatte. Ebenso hatte er die Werthzeichen mit sich genommen. Die Eindreher fanden im Ganzen vier verspätet aufgegeben rekommenannte Briefe, von denen sie die zwei schwereren öffneten; als sie jedoch in denselben nichts fanden, warfen sie sie weg. Diese Briefe wurden in neue Couverts gegeben und expedirt. Gestern pausirte der Verfehr im Amte, welches überhaupt geschlossen bleibt, bis die Deffnungen in den Wänden wieder zugemauert sein werden.

* **Betreffs einer in einem Dam pfessel wohnenden Familie** in der Rotenbillergasse, für welche ein Blatt sogar Sammlungen einleitete, hat der Bürgermeister-Stellvertreter Geroldczky durch die Vorsetzung des hiesigen Bezirkes Erhebungen machen lassen. Wie nun diese Bezirksvorsetzung berichtet, ist diese Familie, nach eigenem Geständniß, gesund und arbeitsfähig und verdient täglich 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. Nach Angabe der Hausbewohner war es nur Nachlässigkeit dieser Familie, daß sie ihren Miethzins nicht bezahlen konnte. Vom Bezirksvorstand wurde diese Familie schon früher aufgefordert, um eine städtische Unterstüzung anzusuchen, aber bis jetzt hat sich von dieser Familie Niemand wegen der in Aussicht gestellten Hilfe gemeldet.

* **Zu Westert Komitathaus** wird binnen einigen Tagen die Offertverhandlung wegen Vergebung der an diesem Gebäude notwendigen Maurer-, Glaser-, Schlosser-, Tischler-, Töpfer-, Spengler-, Ziegelbeker-, Schornsteinfeger-, Maler-, Anstreicher- und Brunnenmacherarbeiten, ferner wegen Vergebung der erforderlichen Buchbinderarbeiten, dann wegen Lieferung von Tuch, von Uniformen und Stiefeln der Komitathauptstadt, sowie verschiedener Kanzleierfordernisse, Lithographierequisiten und Druckstoffen stattfinden. Die geschlossenen schriftlichen Offerte sind bis zum 19. d., Vormittags 10 Uhr, beim Komitaths-Oberstthal einzureichen; eben daseibst kann auch in die näheren Bedingungen Einsicht genommen werden.

* **Liebeshandel.** Der Wirtstänbinder Johann Bundai empfing gestern Nachmittags den Besuch eines Freundes, der eben vom Militär beurlaubt worden war. Bei Bundai war eben dessen Geliebte zu Besuch, gegen die der Uralober verdächtigen Bemerkungen machte. Bundai wollte ihn deshalb aus der Wohnung schaffen, in Folge dessen eine Ausruferei entstand, bei der Bundai zwei gefährliche Messerstiche erhielt. Er wurde in bewußtlosem Zustande ins Nothspital getragen, der Thäter aber verhaftet.

* **Unfälle.** Der Hausknecht Stephan Lukács stürzte in der Singer'schen Spiritusfabrik von einem mit Dünger beladenen Wagen zwischen die Pferde und wurde von einem derselben so an die Stirne gestoßen, daß er schwer verwundet und in bewußtlosen Zustande ins Spital gebracht wurde. — Der bei dem Defonom Kohn am Engelsfeld bedienstete Kutscher Michael Lóth wurde von einem Pferde durch einen Hufschlag am Fuße schwer verwundet.

* **Russische Juden in Paris.** Man schreibt aus Paris vom 9. d. M.: „Ein Strom israelitischer Auswanderer aus Rußland, meistens dem Arbeiterstande angehörig, ergießt sich in diesem Augenblicke über Paris. 89 sind gestern eingetroffen und 200 werden morgen erwartet. Die Familie Rothschild hat für die provisorische Unterbringung dieser Gäste durch ihren Agenten, Herrn Braun, in einem neuen Stadttheile am Fuße des Montmartre Räumlichkeiten im Gesamtbetrage von 45,000 Francs mietheu lassen und dort haben die ersten Auswanderer auch schon Obdach gefunden. Die Familie Rothschild will diesen Israeliten ferner auf ein ganzes Jahr lang, wenn sie nicht früher ihr Brod gefunden haben, eine Unterstüzung von sieben bis acht Francs pro Woche und per Kopf gewähren.“

* **Neuere Sozialisten-Verhaftungen.** Die Wiener polizeiliche „Korrespondenz Wilhelm“ veröffentlicht nachstehende Mittheilungen:

Die sozialistische Propaganda hat in den letzten Tagen sich damit befaßt, eine Flugchrift, betitelt „Arbeiter-Manifest“, in der Residenz auszustreuen, besonders aber unter der Arbeiterschaft zu verbreiten. Von Seite der Behörde, welche nach den aufregenden Ereignissen sozialistischer Provenienz der letzten drei Wochen die ungetheilteste Aufmerksamkeit den symptomatischen Erscheinungen in den Kreisen der Sozialisten zuwendet, wurde vorgestern Abends und Nachts nach den zur Verbreitung bestimmten Flugchriften gefahndet. Natürlicherweise wurden hiebei die Bezirke und Vororte mit Arbeiter-Bevölkerung, namentlich Floridsdorf, wo nach verschiedenen Anzeichen der Knotenpunkt der propagandistischen Thätigkeit des Flugchriften-Ausstreuens sein sollte, besonders überwacht. Außerdem wurden auch bei verdächtigen Personen Hausdurchsuchungen vorgenommen. Wie wir erfahren, sind in Folge dieser Fahndung zahlreiche Exemplare des erwähnten „Arbeiter-Manifestes“ den behördlichen Organen in die Hände gefallen. Von anderer Seite wurde gemeldet, daß aus diesem Anlasse sechs Sozialisten verhaftet worden sind. Nach unseren Informationen wurden zwei Arbeiter in einem Gasthause der Leopoldstadt wegen aufreizender Reden in Haft genommen. Diese Verhafteten wurden auch bereits dem Landesgerichte eingeliefert.

Wanderungen durch die Triester Ausstellung.

Ein Monat ist seit der Eröffnung der Triester Ausstellung verlossen und keine Spur verräth mehr jene gewalttham und böswillig heraufbeschworenen Schwirrigkeiten und Hindernisse, mit welchen Wahnsinn und politischer Unverstand das schöne Friedensfest zu vereiteln suchten. Von weit und breit strömen die Besucher zum Strande der blauen Adria, um den erhabenden Wettkamp des Gewerbestrebes anzufaunen, und man kann wohl mit Recht behaupten, daß die Ausstellung aus der herben Prüung, die ihr auferlegt war, viel glänzender, als erwartet wurde, hervorgegangen ist. Die ganze Stadt widerhallt von lautem Festesjubel und mit mannhafter Gemüthigkeit und freudig erregtem Eifer trifft die einheimische Bevölkerung Vorbereitungen, um durch den Glanz der bevorstehenden Kaiserfeste auch den geringsten Zweifel an ihrer aufrichtigen patriotischen Gesinnung zu verweisen. Um das Gelingen der Ausstellung haben wir Ungarn ein gewiß nicht unbedeutendes Verdienst; denn nicht genug, daß die ungarische Ausstellung einen weentlichen und ergänzenden Theil der ganzen Exposition bildet, liefert Ungarn auch ein sehr bedeutendes Kontingent der fremden Besucher. Die Triestiner Bevölkerung scheint aber auch bestrebt zu sein, diesen Beweis aufrichtiger Freundschaft mit Dankbarkeit zu vergelten, und die Beliebtigkeit, welche sich das ungarische Element bei ihr mit einem Schlag eroberte, demonstrativ zur Schau zu tragen. Ganz besonders tritt der herliche Verkehr zwischen Triestiner und Ungarn in den Ausstellungsräumen zu Tage, wo die ungarische Abtheilung sich von Seite der Ersteren täglich des stärksten und ausdauerndsten Besuches erfreut. Zum eigentlichen Festplatz der freundschaftlichen Geselligkeit ist aber im Lager der Triestiner die Száda ausgewählt worden. Wenn die Expositionshallen geschlossen werden, beginnt hier erst das rechte Leben. Die durch ihre Toiletten und Juwelen bekannten südlischen Schönheiten Triests, sowie die reichen Kaufherren pilgern dann in geschlossenen Kolonnen die via alla esáda entlang, um sich nach dem Rendezvousplatze der eleganten Welt zu begeben, wo man bei den Klängen der Zigeunermusik und dem Genuße der feurigen Ungarweine ein fortwährendes Verbrüderungs-fest feiert.

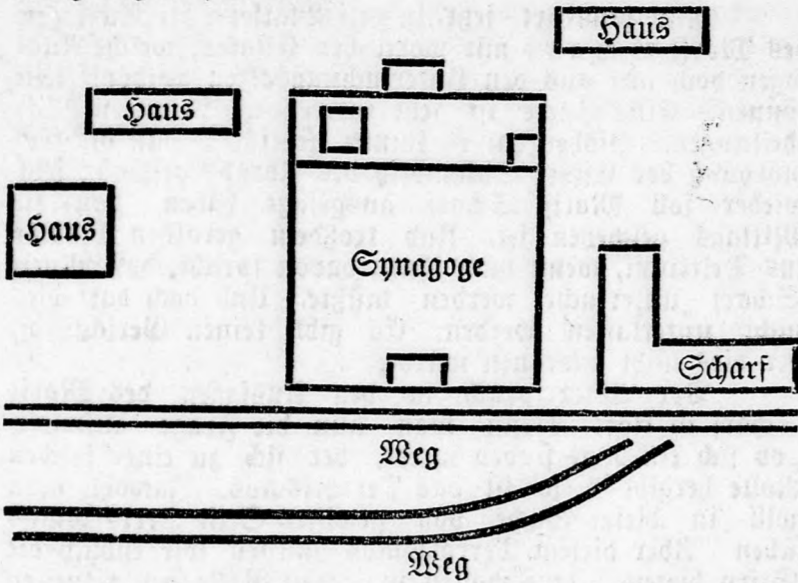
Das Gesamtbild der Ausstellung haben wir schon in unseren früheren Berichten geschildert und wollen uns nun auf die Registrierung der interessanten Einzelheiten beschränken, die dem Beschauer in mannigfacher Form und Gestalt auf seiner Wanderung durch die ungarische Ausstellung entgegenreten.

Eine sehr bemerkenswerthe und für uns Ungarn sehr schmeichelhafte Erscheinung im Industripalaste ist es, daß eine Maschinene-Ausstellung eigentümlich bloß in der ungarischen Abtheilung zu finden ist. Die Oesterreicher scheinen die Exposition dieses Industriezweiges in der bloß für den Welthandel lebenden Stadt Triest für überflüssig gehalten zu haben und so glänzen denn die eisleithanischen Maschinenfabriken durch ihre gänzliche Abwesenheit, während die mannigfaltigen Objekte unserer Etablissemens mit einem gewissen Stöße den Fortschritt und den allgemeinen Aufschwung verkünden, dessen sich auch dieser für die wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes so wichtige hervorragende Industriezweig in Ungarn erfreut.

Quantitativ und qualitativ nimmt den ersten Platz in dieser Abtheilung die Ganzische Eisengießerei

Einen habe ihn Bary an den Haaren gezerrt und ihn mehrmals in's Gesicht geschlagen. Wenn sich das bewahrheitet, was gegen Bary vorgebracht wird, so wird die Staatsanwaltschaft bemüht sein, gegen diesen im Sinne des Gesetzes die Klage zu erheben.

Die Tisa-Gläser Affaire naht ihrem Ende. Oberstaatsanwalt Rozma begab sich gestern zeitlich Morgens mit dem Gerichtshofs-Präsidenten Kormis nach Tisa-Gläser. Ihr Weg führte sie selbstverständlich zunächst in die Synagoge. Um dem Leser einen Begriff von der Lage des Gebäudes zu machen, lassen wir hier eine primitive Zeichnung folgen, wie sie eben aus Druckerei-Linien hergestellt werden kann und zum Verständnisse des Folgenden genügend sein wird.



Der Haupteingang in die Synagoge ist von der Straße, rückwärts ist der Eingang der Frauen, mit einer Treppe nach dem Gäßchen, in welchem angeblich der Mord geschah. In diesem Gäßchen bezeichnet zur Linken das kleine Biered den Tisch, um welchen fünf Menschen nur enge Platz haben; da aber nach Angabe des Knaben noch mehr Personen dort waren, mußten Einige unbedingt mit dem Rücken gegen die im rechten unteren Winkel sichtbare Thüre stehen, durch deren Schlüssellock Moriz nach seiner Behauptung hineingesehen hat.

Die Synagoge wird — nicht etwa in der Ferne, sondern in unmittelbarer Nähe — von drei, durch Christen bewohnte Bauernhäuser umgeben. Eines derselben sieht, wie die Zeichnung zeigt, geradeaus auf die in das Gäßchen führende Thüre, und vor jedem der Häuser haben oder standen auch gestern die Hausleute bei der Arbeit. Rechts befindet sich das Eckhaus Joseph Scharf's mit dem berühmten Bade, das nicht so tief ist, wie verbreitet worden ist, und jetzt zwar schmutzig ist, allein da es seit Monaten verlassen ist, kann das nicht Wunder nehmen. Im Uebrigen ist es gedeckt und eine ziemlich gute Eichenholztreppe führt in dasselbe hinab. Noch ist zu bemerken, daß vor der Synagoge zwei Wege in das Dorf führen, auf welchen sich fortwährend Passanten befinden.

Und nun denke man sich, daß die Juden in einem solchen ganz offen liegenden, so vielen Augen ausgesetzten Gebäude den Mord unternehmen sollen, und noch dazu, wie Moriz Scharf behauptet, am Mittag! Der Oberstaatsanwalt und der Gerichtshofspräsident schauten zu wiederholtenmalen durch das Schlüssellock hinein und sie ließen alle Gegenstände entfernen, die einen Schatten werfen konnten. Soviel sie in bezug auch schauten, sie überzeugten sich davon, daß die Behauptung Moriz Scharf's so manchen Zweifel zuläßt. Indem die Sache sich so verhält, wird Moriz Scharf nicht nur noch einmal verhört werden müssen, sondern es kann auch die ärztliche Untersuchung nicht unterbleiben, deren Nothwendigkeit ich in meinem letzten Schreiben betonte.

Im Innern der Synagoge ist die Zerstörung eine vollständige. Bänke, Tische sind zertrümmert, Fenster eingeschlagen, und selbst der Fußboden aufgerissen. Die Bücher sind in Stücke gerissen, und da die Sachen des Joseph Scharf hergebracht worden sind, ist das Innere des Tempels voller Federn aus dem zerrissenen Bettgewande. Wer die Zerstörung angerichtet hat, ist bis heute nicht bekannt. Das Gericht hat es nicht untersucht, die Staatsanwaltschaft wird betrefis der Untersuchung den Antrag stellen oder hat ihn schon gestellt.

Während der Oberstaatsanwalt und der Präsident die Synagoge untersuchten, versammelte sich die Judenschaft, Männer und Frauen, Klein und Groß. Es war ein Jammer, diese verzweifelte Menge zu sehen. Sie waren nicht anders loszubringen, als daß sowohl der Oberstaatsanwalt, wie der Präsident eine kurze Ansprache an sie richteten und sie bateten, ruhig zu sein, da die Angelegenheit binnen Kurzem erledigt sein wird.

Der Richter von T-Gläser ist ein sehr verständiger, wackerer Mann. Der Oberstaatsanwalt fragte ihn, ob die Verhafteten im Rufe schlechter Menschen standen oder wücherten? Der Richter antwortete, daß nein. Es sind lauter brave Leute, mehrere leben vom Tagelohn, ein Theil der Judenschaft spricht nicht nur gut ungarisch, sondern kann kaum deutsch. Bisher hat es auch keine Uneinigkeit zwischen Christen und Juden gegeben.

Der Oberstaatsanwalt besuchte hierauf mit dem Präsidenten den Untersuchungsrichter Bary. Dieser beschäftigt sich noch immer mit dem Verhör von Zeugen. Er erklärte jedoch, bis seien die letzten Zeugenverhöre und er werde voraussichtlich Dienstag die Untersuchung beenden können. Der Oberstaatsanwalt konnte wegen der Kürze der Zeit die Akten nur flüchtig durchsehen, und er richtete diesmal nur betrefis der Frau Samuel Klein Fragen an den Untersuchungsrichter. Die Akten wird Staatsanwalt Emerich Havas übernehmen. Bisher erstreckten sich dieselben auf nahezu achtzig Bogen. Das Durchlesen der Akten wird jedenfalls Zeit in Anspruch nehmen, die jugendliche Energie Emerich Havas' wird jedoch das große Material voraussichtlich bewältigen.

Heute Morgens ging der Oberstaatsanwalt mit Emerich Havas in die Lokalitäten der Staatsanwaltschaft, worauf sie die Gefängnisse besichtigten. Nachmittags übernahm Havas die Aufsicht über die T-Gläser Affaire bezüglich der staatsanwaltschaftlichen Akten. Seit der Enthebung Ladislaus Nagy's hat die Staatsanwaltschaft keine Gelegenheit gehabt, auf die T-Gläser Affaire Einfluß zu nehmen. Thatsache ist, daß die jetzt in Haft befindlichen Angeklagten seit mehr als einem Monate nicht beim Verhör waren.

Einige Angeklagte beklagen sich indeß, daß Untersuchungsrichter Bary sie im Juli bei dem Verhöre thätlich injulirt hat; namentlich hat er den Angeklagten Burbaum an den Locken gezauft und geohrfeigt. Die Klagen dieser Leute muß die Staatsanwaltschaft aufnehmen.

Mirreghaza, 11. September. („N. P.“) Der förmliche Oberstaatsanwalt Rozma wartet wegen Uebernahme der Untersuchungs-Akten die Rückkunft des Untersuchungsrichters Bary aus Tisa-Gläser hier ab. Bezüglich der Witwe Klein, geb. Barbara Roth, welche von Frau Solymosy das fragliche Hemd erwerben wollte und noch zweier anderer, auf Grund von minder gravirenden und unwesentlichen Verdachtsmomenten in Haft befindlichen Angeklagten hat der Oberstaatsanwalt wegen Stellung der Genannten auf freien Fuß heute die Verfügung getroffen, daß die auf die Angelegenheit der Genannten bezüglichen Akten behufs Antragstellung durch den Staatsanwalt Havas sofort außer der Tour vorgenommen werden.

Offener Sprechsaal*)
Promessen
zur Ziehung am 15. September auf
THEISS-LOSE
à fl. 1.50 u. Stempel, Haupttreffer fl. 100,000 ö. W.
Steuernfrei.
Bank- und Wechselgeschäft der Administration des
„Mercur“, Budapest,
S. Politzer
Dorothy-utca 12. Dorotheagasse 12.

Wir machen auf die heutige Annonce „Besonders wichtig für Schneidermeister“ aufmerksam. 12737

Zur Ziehung am 15. September.
Theiss-Promessen
nur 1.50 und Stempel. 13814
Auf 2 Promessen 1 Los à 50 fr. gratis.
Bank- u. Wechselgeschäft LLOYD
der Administration des
Budapest, Dorotheagasse 12.

*) Für diese Anubrit ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.
Der Krieg in Egypten.

London, 11. September. (Privat-Telegramm.) Alle Korrespondenten erklären, daß in dem samstägigen Gefechte die Führung der Egypter eine vorzügliche und die Lage der Engländer eine Zeit lang kritisch war, daß aber die Feigheit der ägyptischen Infanterie, namentlich der Neger-Regimenter, deren Niederlage verschuldete. Die Reitergarde und die bengalischen Mlanen hielten sich prachtwoll. Neun Vasallen-Fürsten Indiens offerirten den Engländern Truppen und Artillerie für Egypten.

London, 11. September. Der „Observer“ meldet aus Kassasin, 10. d.: Außer den Truppen Arabi's machten gestern auch 1500 Mann, welche aus Salusije durch die Wüste marschirten, einen Angriff auf die rechte Flanke der Engländer, wurden aber zurückgewiesen und durch Kavallerie in die Flucht geschlagen, welche ein Geschütz und eine grüne Standarte erbeutete. Der Verlust des Feindes ist sehr groß.

London, 11. September. Die Morgenblätter melden aus Kassasin: Die Kanonade hat Samstag Nachmittags aufgehört; seitdem ist Alles ruhig. Der Feind, von Arabi persönlich befehligt, war 15,000 bis 20,000 Mann aller Waffengattungen stark, focht mit unerwarteter Entschlossenheit, handhabte die Artillerie vortreflich und, obgleich von den englischen Truppen hart bedrängt, hat sich der Feind in guter Ordnung zurückgezogen. Der Verlust des Feindes wird auf 250 Tode und Verwundete geschätzt; der Verlust der Engländer beträgt 5 Tode und 54 Verwundete.

Ismailia, 11. September. (Privat-Telegramm.) Der allgemeine Vormarsch hat begonnen. Die ägyptischen Gefangenen werden nicht mehr freigelassen, da sie wiederholt Räuberbanden bildeten, sondern nach Ahen transportirt. Auf der Strecke nach Kassasin sind sechs Lokomotiven in Thätigkeit.

Englisch-türkische Konvention.

Konstantinopel, 11. September. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ In den letzten Phasen der Konventions-Verhandlungen hat ein wiederholter direkter Gesandtschaftswechsel zwischen dem Sultan und der Königin Victoria stattgefunden; in türkischen Kreisen bezweifelt man, daß der Signirung der Konvention eine aktive Aktion der Türkei unmittelbar auf dem Fuße folge, glaubt vielmehr, daß dieselbe eine passende Gelegenheit zum Eintritte in die Aktion abwarten wird. Das ist wenigstens die Anschauung des Sultans,

während der Großvezier und einige Minister für sofortiges und energisches Eingreifen von türkischer Seite plaidirten.

Konstantinopel, 11. September. Betrefis des in Schwere befindlichen zweiten Artikels der Militärfkonvention wurde Lord Dufferin dahin instruirt, die Forderungen der Pforte, daß die Ausschiffung der türkischen Truppen in Port-Said erfolge, abzulehnen; England hatte nämlich beantragt, die türkischen Truppen sollen in Port-Said die Bezeichnung des Landungspunktes nach erfolgtem Einvernehmen der englischen und türkischen Kommandanten abwarten, welche Fassung die englische Regierung aufrechterhielt.

Türkisch-griechischer Zwist.

Wien, 11. September. (Privat-Telegramm.) Zuschriften der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel und Athen melden übereinstimmend, daß, ungeachtet der zwischen den beiden Regierungen festgestellten Waffenruhe auf Grund des Bestandes vor Ausbruch der Feindseligkeiten, Feiner der beiden Theile bisher faktisch aus den besetzten Positionen zurückgegangen ist. Nach der Athener Zuschrift sind gegenwärtig 9000 Mann griechischer Truppen an der Grenze konzentriert. Beide Theile verschanzen sich und treffen Vorkehrungen gegen Ueberfälle. In Konstantinopel glaubt man den Wiederausbruch der Kämpfe besorgen zu sollen.

Konstantinopel, 11. September. Die griechisch-türkischen Verhandlungen machen keine Fortschritte. Griechenland verweigert die einfache Rückabtretung Negeros' gegen Ueberlassung aller anderen strittigen Punkte. Die Pforte bot als Kompensation für die Zurückgabe Negeros' die Ueberlassung eines anderen bedeutenderen Gebietes an. Griechenland hat jedoch das Offert zurückgewiesen.

Marosvasarhely, 11. September. („N. P.“) das Kronprinzenpaar trifft am 21. September 11 Uhr 54 Minuten hier ein. Im hiesigen Bahnhofe wurde ein Dejeuner à la Fourchette für 16 Personen bestellt. — Telegraphendirektor Kallós ist behufs Aufstellung der Görögnyer Telegraphenlinie hier eingetroffen.

Die Festlichkeiten in Breslau.

Breslau, 11. September. („B. C.“) Dem hier weilenden Kronprinzlichen Paare von Oesterreich-Ungarn werden allerseits die größten Sympathien und lebhaftes Interesse entgegengebracht. Dem Souper des hohen Paares war gestern das gräfliche Paar Schaffgotsch beigezogen. Heute Morgens holte die deutsche Kronprinzessin die Kronprinzessin Stephanie zum Manöver ab; später holte Kaiser Wilhelm den Kronprinzen Rudolph ab und sprach lange Zeit mit demselben ohne Zeugen. Der deutsche Kronprinz, der bei den Manövern Schiedsrichter ist, war schon zeitlich Morgens hinausgefahren. Den ganzen Tag über sammelten sich Tausende vor der Wohnung des hohen Paares und begrüßen dasselbe beim Ansicthigwerden mit Hochrufen. Stundenweit bildete das Publikum nach dem Manöver Spalier, um die hohen Herrschaften zu sehen. Außerhalb der Stadt Breslau begrüßten Bauern-Deputationen den Kaiser. Kronprinz Rudolph trug die preußische Generalsuniform, Kronprinzessin Stephanie war im blauen Kleide, Kronprinzessin Victoria in an die Husaren-Uniform erinnernder Toilette. Bei der Ortschaft Wiese, in dessen Nähe die Manöver abgehalten werden, angekommen, stiegen die Herrschaften vom Wagen ab und besichtigten zu Pferde das hochinteressante und lehrreiche Feldmanöver des 5. gegen das 6. Armeekorps zwischen den Ortschaften Trebnitz und Hundsfeld. Die ganze jezige Konzentration der Truppen führt eklatant die großen Vortheile vor Augen, welche dem System der Territorial-Divisionen innewohnen. Recht lästig war der große Staub, der die Beobachtung der Manöver beeinträchtigte. Die Aufgabe wurde beiderseits gelöst. Die Rückkehr der Herrschaften vom Manöver erfolgte, statt wie beabsichtigt war, um 1 Uhr, um 4 Uhr. Unterdessen war in den Hauptstraßen — unnöthigerweise — aller Verkehr gehemmt, da sie für die Fuhrwerke abgesperrt wurden. Der Kaiser begleitete den Kronprinzen Rudolph bis zu seiner Wohnung; mit den beiden Kronprinzessinnen kam Großfürstin Maria Paulowna in die Stadt zurück.

Glänzend war die zu Ehren des Kronprinzlichen Paares stattgehabte große Hofafel, an welcher nebst allen hier weilenden Mitgliedern des Hofes alle Hofwürdenträger und sämtliche fremdländischen Offiziere theilnahmen. Wer nur konnte, trug österreichische Uniform, alle Herren hatten ihre österreichischen Orden an der Brust. Kronprinz Rudolph war in preußischer Generals-Uniform, seine Gemahlin in weißem Brokatkleide. Zur Tafel wurde das Kronprinzliche Paar in einem Hof-Galawagen unter Entwidlung des größten Pompes abgeholt.

Breslau, 11. September. („B. C.“) Abends fand in dem mit feenhafter Pracht ausgestatteten Museumgebäude ein glänzendes Fest des Provinzialverbandes von Schlesien statt. Raum dürfte Breslau je ein ähnliches glänzendes Fest gesehen haben. In den schönen Räumen

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westert Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Ein Schüler,
12-13 Jahre alt, aus ordentlichem Hause, wird in Verpflegung aufgenommen. Adresse in der Exp. 14778

Größerer Weinkeller
ist in der Nähe des Fünfkirchner Bahnhofes in Promontor sammt 1000 Eimer Fassgehalt zu verkaufen oder zu vermieten. Näh. in der Exp. 24797

Ein Lehrling
findet Aufnahme in einem Agentur- u. Kommissionsgeschäft. Selbst geschriebene Offerte in ungarischer und deutscher Sprache unter „L. N.“ an die Exp. 24747

Haushälterin,
gebürtig zum Betriebe eines lukrativen Konsumartikels, wird gesucht. Näh. die Adm. 24754

Am 5. Oktober l. J. ist eine

Kommis-Stelle
in einem en gros & detail Kurzwaaren-, Spezerei- u. Kolonialwaarengeschäfte zu besetzen. Derselbe muß in Wort u. Schrift des Ungar. und Deutsch. vollkommen mächtig sein, welcher auch schriftlich wird bevorzugt. Das jährliche Gehalt ist bis 300 fl. nebst Kost u. Quartier. Nähere Adresse können Neffektirnde bei der Exp. einholen. 24787

In R. W. Dehn's
Klavierschule,
Kronprinzgasse 17. Schüler-Aufnahme täglich. Gr. wachsende separirten Unterricht. Angehende

Musiklehrerinnen
erhalten für ihren Beruf met. hohisch-pädagogische Bild. ung. Monatliches Honorar mäßig.

Gesang, Violinspiel, Musik und Harmonielehre, Geschichte werden obligat gelehrt. Die Schülerinnen sind von den Schülern streng getrennt. Jeder Schüler erhält eine volle Stunde. Übungsstunden können auch genommen werden. Näh. Servitengebäude, Kronprinzgasse 17. 24586

Die erste Tapezier- und Tischler-
Möbel-Industrie,
Hochstraße Nr. 12, Ecke Palatingasse, verkauft wegen Totalveränderung, ihre eigenen Erzeugnisse in Tapezier- u. Tischler-Möbeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Sitz-Garnitur von 70 fl. aufwärts, Ottomane von 30 fl. aufwärts. Hochachtungsvoll Franz Slogovák, Tapezier-Meister, Hochstraße 12, Ecke Palatingasse. 24768

Ein seit 10 Jahren in der Fruchtbranche, so auch im kaufmännischen Wissen praktischer Mann, der ungarischen u. deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, 34 Jahre alt, bietet in obiger Eigenschaft oder in einem ähnlichen Geschäft baldigst um Stelle. Antr. unter „Fruchtbranche“ an die Exp. 24769

Ein Erzieher
(Israelit) wird auf Land zu 6 Kindern gesucht, ein Realschüler 2. Kl., 4 Normalerschüler u. eine Bürgererschülerin. Derselbe muß deutsch, ungarisch perfekt sprechen und Französisch u. Zeichen unterrichten können. Erwünscht Professor-Kandidat für Realschulen. Offerte mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an S. Wertheimer in Sz. Mihály-ut pr. Berepely. 24788

Auf der
Radialstraße
ist ein 3 Stock hohes Haus mit netto 6% Zinsenträgniß zu verkaufen. Näh. bei Nádasy Henrik, Radialstraße 72, 1. Stock 6, zwischen 10 Uhr Vormittag und 4 Uhr Nachmittag. Vermittler ausgeschlossen. 24772

Eine gebildete
Dame
wünscht als Hausbesorgerin auch als Stellvertreterin zu mutterlosen Kindern Placem. hier. Adr. in d. Exp. 24784

Eine geschäftsfähige, junge
Witwe
sucht eine Stelle als Verkäuferin oder Kassiererin, selbe kann auch Kautionsleistungen. Geht auch auf's Land. Adr. d. Exp. 24785

2 Näherinnen,
welche geübte Handarbeiterinnen sind, bekommen dauernde Beschäftigung bei Gerzso & Netter, Waibnergasse 21. 24789

Eine
Claviermeisterin
gibt im Clavier Unterricht in und außer dem Hause. Adr. in der Exp. 24770

Damen
finden Rath und Hilfe unter größter Verschwiegenheit und bester Pflege zur Entbindung bei einer allein stehenden Geburtshelferin. Witwe Johanna Brenner, Radialstraße Nr. 62, 1. St. 15 (Oktogon). 24461

Ein Mehlschleif
mit gutem Abjaß wird gesucht allsogleich abzulösen. Briefe unter Chiffre „M. 200“ an die Exp. einzufenden. 24809

Distinguirte Herren u. Damen
welche sich exzellenz zu vererlichen gedenken, belieben sich vertrauensvoll zu wenden an einen durch vieljährige Erfahrung in diesem Fache bewanderten u. in höchst achtbaren Häusern bekannten **Geiraths-Vermittler.** Anträge unter „M. A.“ an die Expedition. 24808

Eine elegante rolhe Seidengarnitur
sammt Salonisch ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Exp. 24807

Schul-Agentur der Frau Anna Gerson, Budapest, Palatingasse 15, Barterre 2,
empfehlend:

Ungarinen
mit Sprach- und Musikkenntnissen;

Norddeutsche, Hamburgerin,
mit Sprach- und Musikkenntnissen;

Oesterreicherin,
Französisch, Piano, vorzüglich, Konservatorium ausgebildet;

Bonnen, Kindergärtnerinnen, Tages-Gouvernanten,

Stundenlehrer und Lehrerinnen für Sprachen und Musik.
Erzieherinnen,
die den höchsten Anforderungen entsprechen, bereits Erziehungen vollendet haben, als auch Erzieherinnen, die sich mit besonderer Vorliebe der Erziehung

junger Kinder
widmen, empfiehlt gewissenhaft Frau

Anna Gerson
(Tochter der Frau Julie Bed, Wien). Budapest, Palatingasse 15. Billiges Logis und Pension. 24810

Gesangsunterricht.
Eine Dame, Schülerin der bewährten Professorin Frau Pally-Cornet, empfiehlt sich zum Unterricht im Gesang für Anfänger sowohl als zur Korrepetition für Opern-Partien. Adr. in der Exp. 24826

Flügel v. Bechstein
zu verkaufen. Pratergasse 42, VII. Bz. 24805

Ein seit mehreren Jahren auf gangbarem Posten bestehendes

Rasier-Geschäft
ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes sogleich zu verkaufen. Adresse in d. Exp. 24808

Gouvernantenheim
Budapest, Brinzigasse Nr. 3 (nächst dem „Hotel de l'Europe“).
Wir beehren uns, den p. t. Herrschaften, Familien u. Lehranstalten nachfolgende Lehr- und Erziehungskräfte zum sofortigen Antritte, unter Garantie, bestens zu empfehlen: a)
Erzieherin,
mit hervorragenden Kenntnissen, geübten Alters, geeignet für vorgeschrittene Böglinge bis zur höchsten Ausbildung im Deutschen, Französischen, Englischen und Piano. b)
Erzieherin,
in Hernalds bei den „Englischen Fräulein“ erzogen, befähigt im Unterrichte der deutschen, franz. und engl. Sprache, sehr gut musikalisch, wenn möglich für Budapest. c)
3 ung. Erzieherinnen (2 diplomirte) für den Unterricht im Deutschen, Französischen, Piano, Zeichen, Malen u. Handarbeiten. d) Eine gebildete
Engländerin,
Deutsch, Musik, Zeichen u. Malen. e) Diplomirte
Kindergärtnerinnen
f) **Bonnet (Isr.),** Ung. u. Deutsch, bis zur 6. Klasse, mit bescheidenen Ansprüchen. g) Ungarische, Deutsche, Französische und Englische, Musik- und Sprachlehrerinnen und Tagesgouvernanten. h) **Französische Bonnen, Gespieler u. Gespielerinnen,** direkt aus der Schweiz, mit 2- oder 3-jährigen Kontrakten und Reisekostenvergütung. Hochachtungsvoll
Prof. Senaui
und Frau 24822
Anna Senaui,
Budapest, Brinzigasse 3.

Erzieherinnen erhalten Stellen
unter Garantie in 5, spätestens binnen 10 Tagen, mit Gehalt von 300, 400, 500 und 600 fl., in bürgl. und adel. Fam., durch Dorothea Groß, nord. gepr. Lehrerin, Budapest, Széchenyi-Promenade 6, 2. St. Bei Anfragen sind Zeugn.-Kop. und Photogr. unerlässlich. 24818

Geirathsantrag.
Ein junger Mann, Christ, 26 Jahre alt, Oberkellner, mit wenig Geld, angenehmem Neupferen, wünscht ein Mädchen oder Witwe, wenn möglich von selbem Geschlecht, zu heirathen, die ein Geschäft oder einige hundert Gulden hat. Briefe bis 15. d. M. unter „A. B. C. 105“ an d. Exp. Genaue Adresse wird erücht. 24820

Erzieher
zum Unterrichte im Gymnasialfach, franz. Sprache u. Klavier, dringend gesucht.

Gepr. deutsche Erzieherin
für ein Institut, Deutsch, Franz., Klavier.

ung. Lehrerin,
für Ungar., Deutsch, Franz., mit u. auch ohne Musikkenntniß, sowie Kindergärtnerinnen finden sofort gutes Engagement durch die I. international. Schulagentur „Fekete“, Radialstraße 13. 24819

Ein lediger
Glasergehilfe,
der gleichzeitig Gewölbdiener sein muß, wird aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 24823

Als Nebenbeschäftigung
sucht ein in der Buchhaltung, deutschen und ungarische Korrespondenz verfertigter Beamter Verwendung. Näh. d. Exp. 24802

Für die 2. Septemberhälfte und den ganzen Oktober sind im

Nationaltheater
2 abonnierte Sitze in der vorderen Reihe jeden 3. Tag abzutreten. Näh. die Exp. 24815

Unmöblirtes
Zimmer,
mit separatem Eingange, am 1. November beziehbar, wird gesucht. Adressen bitte an die Exp. unter „Unmöblirtes Zimmer“ abzugeben. 24811

Eine der ungarischen, deutschen und insbesondere der französischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtige und zugleich auch in der Musik tüchtige

Bürgereschullehrerin
wird zu mehreren Kindern aufzunehmen gesucht. Gehalt 350 fl. per Jahr sammt freier Station. Offerte sammt beglaubigten Zeugnissen sind zu richten an Herrn Bernhard Bries, Predajna, Sohler Komitat, t. P. Sz. Andráš. 24824

Christliche Erzieherin,
die Ungarisch, Deutsch, Klavierspiel und Handarbeiten gründlich unterrichten kann, wird zum sofortigen Antritte auf's Land gesucht. Antr. unter „C. R.“ an die Expedition. 24804

Es wird
einer Dame,
welche perfekt französisch spricht und Klavier spielt, ein nettes Zimmer sammt Bedienung geboten, worfür sie einem Mädchen täglich eine Lektion zu geben hat. Adr. in d. Exp. 24804

Erzieherin
(Israelitin), die Ungarisch, Deutsch, Französisch u. Klavier zu unterrichten befähigt ist, wird zu einem 12-jährigen Mädchen in der Provinz gesucht. Freie Station nebst 350 fl. jähr. Offerte sub „M. P.“ an d. Exp. 24641

Als Erzieherin
zu mutterlosen Kindern empfiehlt sich ein Fräulein, der ung., deutschen, franz., Sprache mächtig, das schon einige Jahre in dieser Eigenschaft mit gutem Erfolge wirkte und besondere Verliebe für Kinder und Hauswirtschaft hat. Gest. Antr. werden unter „S. J.“ an d. Exp. erbeten. 24820

Für die
Abendstunden
wird ein Fräulein, welches ungar. u. französisch spricht, gegen gänz. Verpflegung zu engarin gesucht. Adresse in der Exp. 24812

Ein
altrenommirtes Spezereigeschäft
mit guter Kundenchaft, 80,000 fl. Konjum, ist vortheilhaft abzulösen. Näheres zu erfragen Karlsplatz Nr. 1, beim Hausmeister. 24816

Ein junger, alleinstehender
Wirthschafts-Oberbeamter
in Sibirien sucht auf diesem Wege eine gebildete

Dame,
die heiteres Temperament besitzt u. Vorliebe zur Hauswirtschaft hat, als seine

Wirthschafterin und Hausrepräsentantin.
Welche Damen geneigt wären, um diese ganz gewiß sehr angenehme Stellung sich zu bewerben, wollen ihre werthen Anträge mit Angabe ihrer Familienverhältnisse, Bedingungen und mit Photographien versehen, einbinden an die Exp. unter der Adresse:

„Wahr und aufrichtig S. B. 31.“
Die nicht-konvenirenden Photographien und Anträge werden sofort wieder an die P. T. Offertirenden unter diskretion retournirt. Offerte werden längstens bis zu 26. September d. J. erbeten. Damen, die auch slavisch sprechen, werden bevorzugt bei sonst gleichen Bedingungen. 24732

Gesucht wird ein
junger Mann
(Christ) für ein Feinwaarengeschäft in der Provinz, der sowohl das Detailgeschäft wie auch die deutsche und ungarische Korrespondenz zu verwalten hat. Offerte unter „S. B.“ an die Exp. 24757

Erzieherin
(Israelitin), die Ungarisch, Deutsch, Französisch u. Klavier zu unterrichten befähigt ist, wird zu einem 12-jährigen Mädchen in der Provinz gesucht. Freie Station nebst 350 fl. jähr. Offerte sub „M. P.“ an d. Exp. 24641

PROMESSEN
auf
Theiss-Lose **Wiener-Lose**
à fl. 1.50 à fl. 2.50
und Stempel. und Stempel.
Haupttreffer **Haupttreffer**
fl. 100,000 fl. fl. 200,000 fl.
Ziehung 15. Septemb. Ziehung 1. Oktober.
Türken-Coupons werden bestens
gekauft.
Triester Ausstellungs-Lose 50 kr.
Haupttreffer fl. 50,000.
Vorschüsse auf alle Gattungen Werthpapiere, Lose und Aktien zum vollen Kurswerthe bei
13598
G. E. SCHREIBER,
Bank- u. Wechslergeschäft, Budapest,
Christophplatz Nr. 6.

TEMESVÁRY
SCHUHFABRIKS - NIEDERLAGE
Imre Temesváry,
Budapest, Kerepeserstraße 11.
Für Damen:
Kommodschuhe aus Leder oder Filz mit Stöckel u. Mädchen fl. 1.50
Lacking- oder Leder-Zugschuhtetten 20 Cmt. hoch, feinste Ausstattung. fl. 3.20
Für Herren:
Zugstiefel aus Kalb- oder Ziegenleder mit geschraubten Doppelsohlen. fl. 4.20
Dieselben aus Russischleder fl. 5.-
Anstiefel, 50 - 60 Cmt. hoch, aus Ziegenleder mit geschraubten Doppelsohlen, wasserdicht. fl. 9.-
Bestellungen werden gegen Nachnahme effektiv. Nicht-venirendes umgetauscht und ausführliche Preiscurante gratis versendet.

Budapest, V., Lipótváros, hálvány-utca 11. szám.
Erste ungar. Tischler-Gesellschaft
Budapest, Leopoldstadt, Göttergasse (hálvány-utca) Nr. 11.
Nachdem wir als Selbstherzeuger in der Lage sind, gute Arbeiten aus bestem Material in Tischler-, Tapezier- und Drechsler-Möbeln zu den äußersten Preisen abzugeben, so erlauben wir uns, den geehrten Kunden unserer reichhaltigen Lager einfacher bis feinsten Façon zu empfehlen. Wir verkaufen demnach gegen Baarzahlung:

2 Chiffons, polirt, Nußholz von 30 fl. aufw.
2 Betten 22 „ „
1 Ausziehtisch f. 12 Personen „ 14 „ „
1 polirtes Schreibtiisch „ 13 „ „
1 Kanapé, 4 Pl., 2 gr. Faunt. aus Zute 70 fl.
1 „ 4 fl., 2 „ „ „ „ „ „ „ „ 85 fl.
1 „ 4 fl., 2 „ „ „ „ „ „ „ „ „ 75 fl.
1 „ 4 fl., 2 „ „ „ „ „ „ „ „ „ 115 fl.
1 „ 6 Sessel aus Nips oder Zute 40 fl.
1 Ottomane 30 fl.
Feinste Schlaf- und Speisezimmer in Eichen und Nußholz. Illustrierte Preiscurante senden wir gratis und franko. Provinz-Bestellungen werden gegen 10 Prozent per Angabe effektuirt. Verpackung 4 Prozent. Solidität der Möbel verbürgt.
Die erste ungar. Tischler-Gesellschaft
Budapest, Leopoldstadt, Göttergasse (hálvány-utca) Nr. 11.
Budapest, V., Lipótváros, hálvány-utca 11. szám.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

11. Jahrgang Nr. 251.

Beilage des „Neues Pester Journal“

Dienstag, den 12. September 1882.

NEMZETI SZINHAZ.

NAILA, a forrás tündere.

Ballet 3 részben 4 képbén.
Nalla Coppini Zs.
Nouredda Zsuzsánics E.
Djemil Pini H.
Mozdok Campilli

A rászodott kadi.

Vig opera 1 fev. Zenéjét szerzette A huszárkapitány
Gluck K.
A kadi Tallian
Fatime Malockyné
Zelmire Nádayné
Naradin Pauli
Omar Kiss D.
Omega Kordin

NEPSZINHAZ.

A piros bugyellaris.

Népszinmű i fev. Irta Cseregy F.
Török Mihály, bíró Eöri
Zsón, felesége Blaha
Julis, asszony Pártényiné
Monezi, a huga Réti L.
A huszárkapitány Komáromy
Csillag Pál Tamásy
Pesták Tihanyi
Poros Marton
Pennás, jegyző Toldi
Hájas, ispán Horváth
Kóza Gyurka Vidor
Jóska, kocsis Behumi

Circus August Kremsler

Ecke Waitznerstrasse und Alkotmánygasse.
Heute, Dienstag, den 12. September. — abends 7 1/2 Uhr:

Brillante Vorstellung.

Zum Schluß: Zum 4. Male:

Ein Carneval auf dem Eise.

Großes Ausstattungsgstük.

Allen Nähere besagen die Plakate u. Antragezettel.

Neues Orpheum

ehem. Belosnay-Garten. 11305
Tägliche Vorstellung im Garten.
Bei tüchtler Witterung im Salon.

Auftritt: **Miss Willy** in ihren außergewöhnlichen Kraftproduktionen. Selbe hebt zum Schlusse ihrer Produktion fünf Männer an einer Eisenklinge freischwebend. (Zum ersten Mal in Budapest. Noch nie dagewesen.)
Auftritt der vorzüglichen Liedersängerin

Frl. Elsa Bollardt

(zum ersten Mal in Budapest). Auftreten des Hrn. **Sorvath Miksa** in seinem neuen Genre als ungar. Sänger und Violinist. Vorführung der künstlich beleuchteten Zwerge durch **Monsieur GAUTIER**. Auftreten der vorzüglichen Velocipede-Künstler-Truppe **Levini**, des berühmten Ventriloquist **Mr. S. VOX**, des französischen Duettenpaars **Le souers Pascal**. Neu: rumänischer Nationaltanz von Frl. **Adele u. Juliette**, Auftreten der ungar. Liedersängerin **Frl. Virág Mariska** und des Gesangskomikers **Herrn Sami Neumann**.

Kiosk

Elisabeth - Promenade.

Heute, sowie jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag, Sonntag und Feiertag

Militär-Musik-Konzert

der Kapelle des 32. Inf.-Reg. d'Este.

Anfang halb 4 Uhr.

Hochachtungsvoll

13830 **J. REICH**, Pächter.

Geschwindigkeit u. Schönheit.

Ein Knopfloch per Minute.
60 Knopflocher per Stunde.
Für das stärkste Tuch oder den feinsten Battist.

Weckers Patent-

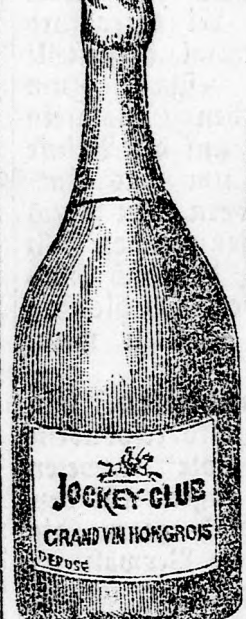
Knopfloch-Arbeiter.



Es ist unmöglich, durch Annoncen eine vollkommene Idee von dieser wunderbaren und in ihrer Art einzigen Erfindung zum Ausstechen und Befestigen von Knopflochern zu geben, trotzdem dieselbe eine so einfache ist, daß ein Kind mit diesem Hilfsmittel ein besseres Knopfloch zu fertigen im Stande ist, als eine geübte Näherin ohne dasselbe. Jeder Nadelstich wird mit mathematischer Genauigkeit ausgeführt. Verlezen der Finger, Ueberanstrengung der Augen u. ein unvollkommen ausgeführtes Knopfloch bei Gebrauch des alten ein Ding der Unmöglichkeit. Geschwindigkeit und Brauchbarkeit sind erstklassig.

Werth und gibt dieser Knopfloch-Arbeiter allgemeine Befriedigung. Jeder, der denselben kennt, bezeugt, daß er kein Gewicht in Gold werth ist. Kein Arbeiter ist ohne denselben vollkommen. Er wird ganz unabhängig von der Nähmaschine gebraucht und hält so lange wie ein Fingerhut. Ein Knopfloch-Arbeiter, bestehend aus einem Ständer und Besämer, in ganzer Schachtel verpackt, wird nach Empfang von 5. W. fl. 2.— franco zugesendet. **H. Weckbrod, Wien, I. Krugerstrasse 8. 1. Stock nahe Kärntnerstraße.** 1314

Champagner



nach neuester französischer Methode erzeugt in allen gangbarsten Sorten, preisgekrönt bei den Ausstellungen Pest 1857, Pest 1870, Siegedin 1876, Wien 1873, London 1874 u. durch persönliche Anerkennung Sr. kön. Hoheit des Prinzen von Wales.
Zu beziehen durch die erste ungarische Champagnerfabrik
J. M. HÖLLE,
Budapest, VI. Bez., Schiffmannsgasse 31.
Preis-courante auf Verlangen gratis.

Ziehung am 15. September. PROMESSEN

auf 18709
Theiss-Lose à fl. 1 1/2 und
Haupttreffer fl. 100.000, steuerfrei

Bei Abnahme von 3 Promessen gratis ein Anstellungs-Los.
Haupttreffer 50.000 Gulden.

Am 1. Juli d. J. wurde der Haupttreffer der **Comunal-Lose** von fl. 200.000 mit einem von uns ausgegebenen Bezugschein und am 10. August fl. 10.000 Goldrente mit einem von uns verkauften Staatslose gewonnen.

Verkaufsgeschäft der Administration des **Nur Wien, „Mercur“ Ch. Cohn,** Wollzeile 10 u. 15. Wollzeile 10 n. 15.

Fremdenliste.

— Vom 11. September. —
Hotel zum Tiger. J. Hartig, Priv., Distrik. — H. Matz, Rechnungsführer, Daruvar. — H. Wohl, Gutsb., Lofoncz. — B. Nacz, Redakteur, M.-Theresienp. — K. Selly, Priv., Raab. — J. Andreas, Baumeister, Neu-Verbap. — M. Angerth, Geistlicher, Holzman. — F. Lukács, Studirender, Kronstadt. — Uermónyi, Studirender, Toplica. — J. Elsház, Kaufm., Brünn. — S. Rottmann, Kaufm., Zenta.
Hotel Orient. K. Csák, Gutsb., Gömör. — G. Csák, Gutsb., Gömör. — Frau S. Kovács, Gutsb., Nitricsháza. — J. Rakmányi, Notár, S.-A. Ujhely. — M. Vatahy, Notár, S.-A. Ujhely. — T. Tektory, Notár, Malesco. — J. Blant, Beamter, Neuhoß. — L. Günther, Beamter, St. Gotthard. — S. Györfy, Beamter, Kis-Ujhallas. — D. Oláh, Beamter, Miskolcz. — B. Stupiczky, Kaufm., Marosvárad. — J. Fischer, Kaufm., Decsöd. — S. Haas, Kaufm., Alföld. — L. Brod, Kaufm., Dresden. — H. Melzer, Kaufm., Wien. — J. Horn, Kaufm., Wien.
Hotel Vannonia. L. Jekierky, Gutsbesitzer, Tótfalu. — J. Schmidt, Stuhlrichter, Lörinczi. — S. Draskoczky, Obernotár, Lofoncz. — J. Pap, Notár, S.-Tarljan. — J. Dulinsky, Notár, Vága. — G. Pécsi, öffentlicher Notár, Kecksmét. — J. Jónás, Professor, M.-Sziget. — J. Mikolini, Baumeister, Szigö. — G. Józsa, Apotheker, Sz.-Somlyó. — D. Beján, Redakteur, Vifiriz. — J. Zitterbarth, Inspektor, Herceghalom. — S. Noós, Advokat, N.-Károly. — J. Jimfy, Advokat, Gyöngyös. — L. Keviczky, Güterdirektor, L.-Hegyes.
Holzwarth's Hotel Frohner. J. Strachovszky, Privatier, Warschau. — Jucinsky, Privatier, Prezmysl. — S. Horoviz, Unternehmer, Klausenburg. — G. Stofa, Ingenieur, Siegedin. — G. Blac, Ingenieur, Miskolcz. — E. Sumrák, Fabrikant, Lofoncz. — A. Laf, Fabrikant, Csik. — J. Gali, Kaufmann, Lengensthal. — A. Krohn, Kaufmann, Wien. — J. Ferenczy, Kaufmann, Wien. — H. Müller, Kaufmann, Wien. — J. Weber, Kaufm., L.-Magurelli. — G. Weiser, Kaufmann, Kischau. — L. Adler, Kaufmann, Großwardein. — J. Neuwirth, Kaufm., Gacs. — J. Glücksthal, Kaufm., St.-Márton. — A. Reudel, Direktor, Striz. — J. Bollascek, Unternehmer, N.-Károly. — L. Hofbauer, Beamter, Wien. — A. Böt, Privatier, Sz.-Regen. — F. Gollner, Priv., Sz.-Regen. — E. Gräffer, Priv., Sz.-Regen. — E. Dienes, Priv., Sz.-Regen.
Hotel National. Baron G. Rauch, Gutsb., Lucsnicza. — J. Stoits, k. k. Oberlieutenant, Szegled. — H. Kohn sammt Gemahlin, Gutsb., Csécsé. — Frau J. Tallian, Gutsb., N.-Keresztény. — Frau M. Majláth, Gutsb., N.-Keresztény. — Frau L. Jelenka, Gutsb., Miskolcz. — Frau A. Teödrét, Gutsb., Miskolcz. — L. Baf-

jay, Gutsb., Somogy. — J. Pfeifer, Verwalter, Simon-tornya. — A. Szendi, Advokat, Szolnok. — L. Marfus, Advokat, Großwardein. — J. Mezei, Kaufm., Großwardein. — P. Prohaska, Dampfmaschinenfabrik, Páncsova. — G. Palai sammt Tochter, Gutsb., Komorn. — Fr. J. M. Hujovszky, Priv., Felső-Ványa. — A. Stojanovits, Jurist, St.-Komorn. — J. Gyulassy, Jurist, Kaposvár. — B. Birzothi, Gutsb., A.-Szombathely. — B. Fichtel sammt Tochter, Kaufm., Tolna. — J. Szabó, Gutsb., St.-Jván. — Frau R. Strauß, Kaufmannsgattin, D.-Földvár. — E. Kralupper, Kaufm., Graz. — E. Spaniol, Kaufm., Z.-Lipcz. — B. Smoboda, Kaufm., Wien. — E. Warhony, Kaufm., Teplitz. — A. Schmidt, Kaufm., Preßburg. — E. Straub, Kaufm., Marburg. — M. Freund, Kaufm., Szeghárd.

Hotel de l'Europe. Graf M. Pálffy jun., Priv., Szomolány. — Geheimrath E. Herz, Berlin. — M. Stauen, k. k. Vizekonsul, Bukarest. — Mrs. Henry Forbes, Propriet., London. — Mrs. A. Forbes, London. — Ferdinand Salomon, Kaufm., Dresden. — R. Hal-mann, Kaufm., Paris. — Karl Dehler, Kaufm., Zürich. — J. Seib, Gutsb., Sulzbach a. St. — Mr. C. Kahn, Kaufm., Bahia, Brasilien. — Aug. Wehler, k. k. Lieutenannt, Wien. — Joseph Popper, Kaufm., Preßburg. — Ernst Wockary, Fabrikant, Raab. — Em. Arons, Gutsb., Debreczin.

Hotel zum Erzherzog Stephan. Baron A. Pronay, Gutsb., Ballo. — H. Hirschler, Gutsb., A.-Dombovar. — B. Lamm, Gutsb., Felső-Neuf. — A. Lamm, Gutsb., Püsta-Fekete. — R. König, Gutsb., Kecske. — Frau L. Roscher, Priv., Graz. — Frl. E. Wagner, Privat., Wien. — S. Weisreich, Kaufm., Wien. — L. Lein-burg, Akademiker, Wien. — J. Befe, Industrieller, Preßburg. — E. Malbohan sammt Frau, Forst-Inspektor, Zengg. — M. Stein sammt Frau, Kaufm., Zombor.

Hotel zur Königin Elisabeth. A. Szerelem, Gutsb., B.-Tent. — M. Szepeszy, Gutsb., D.-Tais. — Gy. Sarlay, Gutsb., K.-Szell. — J. Szabó, Gutsb., K.-Szt.-Márton. — J. Thury, Priv., Ercsin. — G. Vene, Priv., Erlau. — K. Tóth, Gutsb., K.-Szt.-Miklós. — B. Komfa, k. Notár, Káfos. — J. Kojelek, Oberlieutenant, Löcsé. — K. Ruitfay, Ing., L.-Dert. — Dr. J. Schaffer, Adv.-Kand., St. Gotthard. — G. Papp, Adv.-Kand., Keszprim. — F. Napoc, Adv.-Kand., Raab. — A. Brunner, Beamter, Kácsleve.

Hotel zum goldenen Adler. K. Tóth, Adv., K.-Szt.-Márton. — K. Borosy, Gutsb., K.-Szt.-Márton. — J. Tóth, Jurist, Lurkeve. — J. Földváry, Gutsb., Tais. — K. Bácsódy, Gutsb., Fegyesháza. — K. Szilcs, Notár, L.-Szt.-Miklós. — F. Kulnar, Richter, L.-Szt.-Miklós. — G. Ballay, Notár, M.-Vezgd. — G. Horvay, Richter, Dabony. — G. Gál, Notár, Polonna. — S. Csajefhy, Notár, N.-Sáros.

Hotel zur Stadt Paris. S. Ivan, Rentier, Paris. — A. Gröger, Priv., Neuhoß. — L. Roth, Priv., Klausenburg. — G. Gallovič, Kaplan, Miskolcz. — L. Hartmann, Beamter, Laibach. — A. Kerekes, Beamter, Waizen. — M. Fischer, Restaurateur, Siegedin. — D. Fleischmann, Jurist, Buranta. — P. Misak, Jurist, Neu-häufel. — B. Szalatnay, Kaufm., Prag. — H. Dyr, Kaufm., Wien. — J. Groß, Kaufm., Tirnau. — J. Brafsch, Kaufm., Wien. — J. Hirsch, Kaufm., Arad. — A. Elster, Kaufm., Schmiedeberg. — F. Schrötter, Kaufm., Pilsen. — S. Krauß, Kaufm., Neuhaufel. — L. Steiner, Kaufm., Galantha. — M. Pava, Beamtensgattin, Wien. — M. Thiene, Opernsängerin, Hannover.

Hotel Hungaria. D. Sipos, Viegezeper, Szolnok. — S. Szal, Gutsb., Geze. — M. Kab, Gutsb., Debreczin. — J. Mayer, Priv., Troppau. — J. Jakobi, Priv., Paris. — L. Bertalan, Ober-Ing., Lofaj. — A. Kospál, Adv., Temesvár. — Dr. A. Guarics, Arzt, Berlin. — L. Falge, Prof., Trautenau. — K. Tschmann, Kaufm., Hamburg. — K. London, Kaufm., Berlin. — G. Blant, Kaufm., Elberfeld. — K. Jekelius, Kaufm., Kronstadt. — L. Wechner, Kaufm., Temesvár. — K. Bie, Kaufm., Dresden. — P. Hof, Kaufm., Raab. — M. Korbel, Kaufm., Wien. — M. Mandl, Hotelier, Wien.

Hotel zum König von Ungarn. J. Regenhart, Priv., Szolnok. — L. Wächter, Priv., Hermannstadt. — A. Morágh, Pfarrer, Kéménd. — J. Langer, Rath, Breslau. — J. Korpulcs, Aufseher, Breslau. — J. Hampel, Fabrik, Welsdorf. — Zaturecky, Fabrik, Hercegháza. — L. Bécsey, Student, Somogy. — L. Prohaska, Student, Barasb. — J. Vagh, Techniker, Mauth. — A. Günzburg, Schüler, Bukarest. — F. Weiß, Kaufm., Eszegg. — M. Schön, Kaufm., Baja. — L. Deusch, Kaufm., Temesvár. — H. Hirsch, Kaufm., Tuzla. — A. Perub, Kaufm., Tricst. — L. Rosenberger, Kaufm., Klausenburg. — J. Leonhardt, Kaufm., Schäßburg. — G. Fischer, Kaufm., Tata.

Hotel zur Königin von England. Graf R. Esterházy, Obergepan, Klausenburg. — Graf D. Esterházy, Gutsb., Klausenburg. — Graf B. Kornis, Gutsb., Klausenburg. — B. Grünwald, Abgeordneter, Neuhoß. — S. Jekensky, Notár, Neuhoß. — K. Weiss, Direktor, Wien. — Dr. A. Heimár, Adv., Paris. — S. Athanasiu, Privat., Bukarest. — L. Watson, Priv., London. — G. Rug, Priv., Kifinda. — J. Szabó, Priv., Linze. — A. Preisler, Fabrikant, Gablonz. — A. Grosse, Aufseher, Wien. — F. Tandler, Kaufm., Wien. — L. Kern, Kaufm., Wien. — A. Fleisch, Kaufm., Wien. — K. Beres, Kaufm., Wien. — L. Kralik, Kaufm., Temesvár. — A. Wellisch, Kaufm., Szegled. — K. Klemm, Kaufm., Zürich. — K. Schubert, Kaufm., Leipzig. — E. Wohlheim, Kaufm., Kanizsa. — Frankenberg, Kaufm., Wien.

Hotel zum weißen Schwan. J. Ländler, Gutsb., Guta. — E. Rott, Gutsb., Neuenau. — J. Veith, Jurist, Gran. — M. Goldner, Kaufm., L.-Dabas. — A. Strankfy, Kaufm., Neutra. — D. Kohn, Pferdehändler, Wien. — M. Blau, Pferdehändler, Dabas. — L. Drob, Pferdehändler, Dabas. — J. Francesel, Pferdehändler, Uelld. — G. Kovács, Notár, Monor.

Die billigste Quelle

für solideste und dauerhafteste

Herrn-Damen- u. Kinderschuh

sowie alle Gattungen

Stiefel eigener Erzeugung

ist die im Jahre 1870 gegründete

Schuhwaaren-

Fabriks - Niederlage

H. GERÖ,

BUDAPEST, V., grosse (3)

Kronengasse, Kirchenba-

zar 31. 13593

Bei Bestellungen aus der

Provinz genügt die Einsen-

dung eines alten Schuhs.

Illustrirte Preis-courante sende auf Ver-

langen gratis und franko.



Allerlei.

(Eine seltsame Diebstahls-Geschichte.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Schon seit längerer Zeit wurden in den Künstler-Garderoben des Frankfurter Theaters allerlei kleine Diebstähle bemerkt, Geld und Werthsachen verschwanden aus den Taschen der gerade auf der Bühne beschäftigten Mitglieder und es wollte lange nicht gelingen, des Täters habhaft zu werden. In den letzten Tagen nun wurden wiederum einer Künstlerin mehrere werthvolle Brillanten aus ihren Schmuckstücken herausgebrochen und die Geschädigte machte der Staatsanwaltschaft davon Anzeige. Den Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, den Dieb in einem Mitgliede des Frankfurter Theaters zu konstatiren, der einen jener Steine einem hiesigen Gewerbetreibenden zum Verkauf angeboten hatte. Der betreffende Herr, der an der Frankfurter Bühne eine nicht unbedeutende Stellung einnimmt, wurde verhaftet und in das Gefängniß am Klapperfeld überführt. Vermuthlich wird sich derselbe auch als der Urheber der früheren Diebstähle herausstellen. Die Aufregung in den Kreisen, welche dem Betreffenden nahe gefunden haben, ist natürlich bedeutend. Außerdem wird uns noch folgende Brillanten-Diebstahls-Geschichte mitgetheilt, die aber nur eine andere Version der obigen zu sein scheint. Eine Dame lud ein mit ihr sehr befreundetes Ehepaar, oder umgekehrt, dieses lud sich bei der Dame zu Tisch. Die Freundschaft gestattete dem Paare die volle freie Bewegung im Hause und konnte der neugierige Mann in Sachen herumframen, die nur den Vertrautesten zugänglich sind. Bei dieser Gelegenheit gerieth derselbe auch über das Schmuckkästchen der Hausfrau, welches im Nebenzimmer unverschlossen stand. Während die Gastgeberin in eifrigem Gespräch sich befand, brach der Gast mit der Geschicklichkeit eines Goldschmiedes neun der schönsten Brillanten aus dem Collier und steckte sie ein. Ruhig, als sei nichts geschehen, kehrte er zu seinem Plaze am Tische zurück, unterhielt sich ganz unbefangen über Kunst und Literatur und brachte auch schließlich das Gespräch auf den Schmuck der Dame, und zeigte man große Neugierde, ihn zu sehen. Ahnungslos holte man ihn herbei und wurde fast ohnmächtig, als der Diebstahl entdeckt wurde. Entrüstet sagte die Dame dem Besucher die That ins Gesicht; doch dieser behauptete seine Unschuld, wollte auf seine Kosten die Brillanten ersetzen lassen und entfernte sich. Zwei Tage darauf kam er mit einem Brillanten-Armband im angeblichen Werth von 600 Mark zurück, um solches als Pflaster auf die Wunde zu legen, was man jedoch nicht annahm. Die Sache sprach sich inzwischen herum und schließlich erfolgte ein Geständniß — jedoch zu spät: die Polizei hatte schon Kenntniß von dem Vorfall. Die Brillanten sind noch nicht zur Stelle. — Von anderer Seite wird ein in Frankfurt engagirter Sänger als der Brillanten-Dieb bezeichnet. — Dem „B. L.“ wird über diesen Fall telegraphirt: Großes Aufsehen erregt die heute Morgens erfolgte Verhaftung des Spieltenors des hiesigen Opernhauses, Joseph Eisenbach, früher an der Kroll'schen Bühne. Eisenbach hat gelegentlich eines Besuches in einem sehr angesehenen Hause aus dem Schmuckkästchen der Hausfrau im Nebenzimmer des Speisesaales Brillanten aus einem Collier gebrochen, dann geschwäteweise selbst nach dem Schmuck der gastreichen Dame gefragt, die, als sie den Diebstahl bemerkte, Eisenbach sofort ins Gesicht als Dieb bezeichnete. Er leugnete. Die Sache kam dem Gericht zu Gehör. Heute erfolgte die Verhaftung und das Geständniß. Ihm werden jetzt auch die ununterbrochenen Entwendungen in den Garderoben des Theaters zur Last gelegt, wohinter man seit Jahren nicht kommen konnte.

(Brüden aus Glas.) Nach einer Mittheilung der „Berliner Bauergewerkszeitung“ hat man vor einiger Zeit in England versucht, kurze Brüden aus Glas herzustellen. Der Erfinder, Herr Siemens, läßt nämlich Platten

ten von Glas schlechtester Sorten anfertigen, die nach einer von ihm angegebenen Methode gehärtet werden. Die mit diesen Glasplatten zur Erprobung ihrer Haltbarkeit angestellten Versuche sollen überraschende Resultate geliefert haben. Stücke von 10 bis 15 Centimeter Dicke, welche an den Enden so unterstützt waren, daß sie in einer Länge von circa 1 Meter frei schwebten, zerbrachen erst bei einer Leichtigkeit auf den Mittelpunkt wirkenden Belastung von 5000 Kilogr. Bei gleichmäßiger Verteilung der Last trugen sie mehr als das Doppelte. Ferner wurden Platten von 500 Quadrat-Centimeter Fläche und 28 Millimeter Dicke in Bezug auf ihre Haltbarkeit gegen Stöße geprüft. Die Platten wurden dazu auf sandigem Boden flach aufgelegt, dann ließ man ein Gewicht von 500 Kilogr. darauf fallen, und zwar zunächst aus einer Höhe von einem Meter. Da die Platten diese Stöße ohne Veränderung aushielten, wurde die Fallhöhe nach und nach vergrößert. Erst bei einem Fall des Gewichtes aus einer Höhe von sechs Metern zerbrachen die Platten, während Gußeisenplatten von gleichem Umfang und gleicher Stärke bei einer viel geringeren Fallhöhe des Gewichtes zerbrachen. Gegenwärtig sind für eine Tramwaybahn bei Straßford mehrere Brücken aus dem genannten Material hergestellt worden, die bis einem Meter Spannweite besitzen. Zum Einlegen der Schienen befinden sich in den Glasstären Rinnen. Wenn der Stoß zweier Schienen auf die Brücke fällt, ist eine Metallunterlage vorgesehen, um das Entweichen von Löchern in dem Glase zu verhindern. Der Preis der Glasbrücken soll geringer sein als derjenigen von Holz und Eisen, namentlich in Rücksicht darauf, daß das Glas weder durch Fäulniß, noch durch Rost leidet. Ob die Erfindung jedoch eine praktische Bedeutung erhalten wird, muß erst die weitere Erfahrung lehren.

(Seiden eines Zeitungs-Korrespondenten.) Ein gewisser A. W., welcher seinerzeit Spezialkorrespondent der Zeitungen „Dior“ und „Erforscher“ gewesen war, schrieb nach dem Verbot dieser Zeitungen für den „Rawkas“. Seine Artikel waren hauptsächlich gegen die Unordnungen gerichtet, an denen die örtliche Verwaltung und speziell die Polizei die Schuld tragen sollen. Eines schönen Tages erschien in der Wohnung des unglücklichen Korrespondenten der Pristaw mit zwei Polizeibedienten und arrestirte denselben. Nach einigen Tagen wurde A. W. als schändlicher, böswilliger Mensch in seine Geburtsstadt Nucha zur Stappe erpedirt. Von Elisawetpol bis Nucha sind 170 Werst, welche A. W. im Winter bei hohem Schnee aus irgend welchen Gründen zu Fuß zurücklegen mußte, ein Spaziergang, der seiner Gesundheit nicht wenig schadet. Dank den Bemühungen seiner einflussreichen Verwandten wurde es A. W. wieder gestattet, in Elisawetpol zu leben. Ohne an die empfangene strenge Lehre zu denken, setzte er, wie dem „Russk. Kur.“ berichtet wird, seine Korrespondenzen fort. Auch eine zweite Unannehmlichkeit ließ nicht lange auf sich warten. Beim Eingang zum Bezirksgerichte, welches in einer der lebhaftesten Gegenden der Stadt liegt, wurde A. W. eines Tages um 12 Uhr Mittags von einem Tataren überfallen, der ihn mit Faustschlägen traktirte und dann das Weite suchte. Die Klage A. W.'s blieb nicht nur ohne Berücksichtigung, sondern man gab ihm auch den guten Rath, seine Korrespondenzen zu sistiren, da er anderenfalls sein Leben riskiren könnte. Dieser letzte Rath war zwar nur scherzhaft gemeint, doch sah sich der Korrespondent endlich genöthigt, seine Berichte abzubrechen.

(Ein unheimlicher Fund) hat vor einigen Tagen ein Berliner Schiffer auf der Obersee gemacht. Derselbe sah einen brennenden Gegenstand auf dem Wasser schwimmen, und als er sich demselben näherte, erkannte er ein schwarzes Holzkästchen, an welchem sich eine glimmende Lunte befand. Der Fund wurde der Polizei übergeben, welche das Kästchen öffnete und in demselben einen starken Messingcylinder mit Zündloch, augenscheinlich mit einer Zündmasse gefüllt, vorfand. Das Sprenggeschöß

wurde mit besonderer Vorsicht von einem Sachverständigen geöffnet, wobei sich ergab, daß dasselbe mit Pulver gefüllt war, welches durch die Prozedur des Aufschießens naß geworden war. Ueber die Zwecke, welche der Verfasser des Apparates im Auge hatte, läßt sich natürlich Bestimmtes nicht sagen, doch dürfte zunächst anzunehmen sein, daß es sich hier nur um einen Versuch handelte, durch einen starken Schuß eine große Menge Fische gleichzeitig zu tödten.

„Chauvinismus“, das Schlagwort für den ruhmredigen, prahlerischen, fanatisch-blinden Scheinpatriotismus ist in historisch-linguistischer Beziehung schon vielfach zu erklären versucht worden, indes bisher mit ungenügendem Erfolg. Ursprünglich — das steht fest — bezeichnete der Ausdruck Chauvinismus nur eine übertriebene Vorliebe für das Militär, und zwar insbesondere für den napoleonischen Kriegsrühm und der älteste nachweisliche Gebrauch des Wortes befindet sich in dem von Bayard und Dumanoir verfaßten Baudeville „Les aides du camp“, das am 1. April 1842 zum ersten Male im Théâtre du Gymnase aufgeführt wurde. In diesem Stücke trägt eine Generalin, obgleich sie die Tochter eines Bankiers ist, eine große Vorliebe für das Militär zur Schau, d. h. nämlich für die Adjutanten ihres Gemahls (was ja im Allgemeinen mitunter vorkommen soll, wenn der General alt und die Generalin jung ist), und da jagt in der zweiten Scene der General: „Vous êtes sortie de la finance, mais depuis votre mariage vous êtes entrée dans le chauvinisme, comme ils disent.“ (Sie sind aus der Finanzwelt ausgetreten, aber seit Ihrer Heirath sind Sie in den Chauvinismus eingetreten, wie die Leute sagen.) Daß das Wort „Chauvin“ abzuleiten und daß letzteres Wort ein Eigenname ist, scheint allerdings zweifellos zu sein, aber wer der Chauvin gewesen, in dem sich der Chauvinismus zuerst in typischer Form verkörperte, darüber finden sich verschiedene Angaben. Littré gibt an, daß in den nach der Rückkehr Napoleons I. aus Elba im Volke behufs der Agitation für den Kaiser verbreiteten Zeichnungen der auf denselben regelmäßig vorkommende alte Grenadier Chauvin gezeichnet habe. Das Brockhaus'sche Konversationslexikon und Bierer's Realencyclopädie behaupten dagegen, daß in der 1815 aufgelösten Loire-Armee sehr viele Soldaten den Namen Chauvin geführt hätten; diese hätten, ins bürgerliche Leben zurückgekehrt, sich übertrieben napoleonisch benommen, und deshalb hätte Scribe in seinem Lustspiel „Le soldat laboureur“ dem darin vorkommenden alten Soldaten den Namen Chauvin gegeben. Wie nun aber der Verfasser der „Harmlosen Plaudereien aus München“ in der „Allg. Ztg.“ vor einiger Zeit nachgewiesen, hat Scribe niemals ein Stück jenes Namens geschrieben; der „soldat laboureur“ ist vielmehr eine comédie villageoise von Francis, Brazier und Dumerjau, ward am 1. September 1821, also unter der Restauration, zum ersten Male im Théâtre des Variétés aufgeführt, und der darin vorkommende Soldat heißt auch gar nicht Chauvin, sondern Francoeur. Historisch dagegen scheint der „vieux Parisien“ im „Figaro“ (1882, Nr. 41) zu referiren. Dieser behauptet, den Monsieur Nikolous Chauvin noch persönlich gekannt zu haben; derselbe sei ein mit 200 Francs pensionirter napoleonischer Soldat gewesen und habe, ungeachtet seiner vielen Leiden und Entbehrungen (er soll siebenmal verwundet worden sein) stets nur von der Gloire seines Kaisers geschwärmt; ihm zu Ehren hätten auch die beiden Verfasser der „Cocarde tricolore“ den Namen Chauvin für jenen Refruten gewählt.

(Die Ausgrabungen in Rom) drohen zur Manie zu werden. Der Eine träumt von unentdeckten Obelisken, der Andere von goldenen Todtenurnen. Ein Beamter der Universitätsbibliothek, Namens Maes, hat sich in den Kopf gesetzt, auf Grund einer Cirtung in einem Fremdenführer aus dem 17. Jahrhundert, daß sich unter der Via Giustiniani, welche von dem Plaze vor

(71. Fortsetzung.)

Rose Nozier.

Roman nach dem Französischen des Henry Gréville.
Zweiter Theil.

32.

— Ich glaube wohl! Er kommt alle Tage zweimal, der wackere Mann! Er muß auch seinen Theil an dem Drangsal haben, ganz abgesehen von der Frau, die er zurückgenommen hat! Aber das geht mich nichts an. Wollen Madame heraufgehen?

— Nein, sagte Rose; da es im Hause eine Patientin gibt, will ich nicht lästig fallen, ich komme ein anderes Mal. Ich will meiner Schwester sagen, daß es ihr Arzt ist, der hier wohnt, und sie wird ihm selbst schreiben. Sie wird sich sehr freuen. Leben Sie wohl, Madame, ich danke Ihnen.

Sie entfernte sich, begleitet von einem wohlwollenden Zeichen der Concierge, und begab sich langsam nachhause.

Die Ruhe, zu welcher sie sich in der Unterredung mit der Concierge gezwungen hatte, wahrte sie auch auf der Straße; trotz des Sturmes, der in ihrem Innern tobte, ging sie ruhigen Schrittes hin, mit ernster und würdiger Haltung, wie es einer Frau ziemt, die sich respektirt.

— Sie liebten sich, dachte sie unterdessen, und in ihrem Innern kochte es vor Wuth; sie sehen sich! Und ihre kranke Einbildung zeigte ihr André über den Fauteuil Margueritens geneigt, in ihren Augen lebend, ihr mit zärtlicher Milde zulächelnd . . .

Sie kannte sie sehr gut, die Augen André's; sie wußte, welche ersten und leidenschaftlichen Ausdruck dieselben annehmen konnten. Ehemals war sie es, die

er so anblickte, in den Stunden der Einsamkeit, wenn sie am Abend las oder arbeitete. Er erhob dann den Kopf, vergaß an seine Bücher oder Pläne, die auf dem Tische vor ihm ausgebreitet lagen, und blickte sie lange an . . . Damals empfand sie mehr Ungebuld als Freude darüber. Diese Aufmerksamkeit verwirrte sie und drückte sie, denn um dieselbe zu erwidern, mußte sie ihren Mund zu einem Lächeln zwingen und ihrerseits auf ihren Gatten einen Blick voll falscher Zärtlichkeit richten . . . Gegenwärtig — was hätte sie nicht darum gegeben, diese verlorenen Freuden wiederzufinden!

Die bittere Traurigkeit, welche dieser Gedanke in ihr erweckt hatte, wurde bald von einer Fluth des Jornes weggeschwemmt.

— Ich bin Alles in Allem doch seine Frau, sagte sie sich, und ich allein habe Rechte; er kann mich nicht von sich wegschicken. Sie, Marguerite, ist strafbar und nicht ich! Für einen Mann, der Anderen gegenüber so strenge ist, finde ich, daß er in Wirklichkeit eine seltsame Nachsichtigkeit sich selbst gegenüber an den Tag legt! Was würde er sagen, wenn auch ich unter dem Vorwande zarter Freundschaft die Gesellschaft eines zu lange vernachlässigten Freundes auffuchen würde?

Ohne an ihre Müdigkeit zu denken, ohne sich selbst Rechenschaft darüber zu geben, was sie that, erreichte Rose den Boulevard Sebastopol, dann die großen Boulevards; hier blieb sie einen Augenblick stehen und fragte sich, ob sie weise handele; dann aber schüttelte sie mit einer Kopfbewegung jede lästige Reflexion von sich und ging entschlossen nach der Seite der Madeleinekirche.

Einmal schon hatte sie in ihrem vergangenen Leben in dieser Weise von dem Asphalt wieder Besitz ergriffen; sie war in das Pariser Leben zurückgekehrt. Indem sie vor dem Gymnase vorüberging, erinnerte sie sich ihrer Unterredung mit Pornic . . . Was war aus

ihm geworden, aus diesem Dramenfabrikanten? Er trieb sich noch immer in den Theatern herum, in der Hoffnung — die jedoch stets getäuscht wurde — daß endlich eines seiner Stücke zur Aufführung gelangen werde.

Und Mag?

Der war eine Persönlichkeit geworden. Er nahm im Ministerium eine wichtige Stelle ein, hatte sich mit einer Grbin verheirathet und machte nicht mehr in Journalistik.

Die Anderen? Zerstreut in die vier Windrichtungen des Himmels. Rose stand allein im Leben; außer ihrem Gatten kannte sie Niemand. Die Leute kamen und gingen an diesem prachtvollen Nachmittage, und Jeder war mit seinen Angelegenheiten beschäftigt . . . In Amerika kannte Jedermann Rose; ihr Porträt befand sich in allen Auslagen, ihr Name auf allen Theaterzetteln.

— Wenn ich dahin zurückkehren würde? fragte sie sich plötzlich.

Ihr Herz schnürte sich zusammen. André zu verlassen!

Der Stolz der jungen Frau bäumte sich gegen diese Regung ihrer Seele.

André so zu lieben, der sie nicht liebte, der sie verachtete, der sie ohne Zweifel haßte! Sie wollte ihn nicht lieben!

33.

Nachdem Schrittes erreichte sie den Boulevard des Italiens; hier angekommen trat, sie in ein Café, von welchem sie wußte, daß Saint-Chair es besuchte.

— Herr v. Saint-Chair? fragte sie einen Kellner.

— Er ist soeben gekommen.

— Wollen Sie ihm sagen, daß eine Dame nach ihm fraat?

dem Pantheon nach der Piazza di San Luigi bei Fran- cesi führt, ein verloren gegangener Obelisk befindet, dessen Ausgrabung er sich nun zur Lebensaufgabe gemacht hat. Er hat deshalb vom Municipium die Erlaubniß erbeten, die Ausgrabung auf jener Straße vorzunehmen. Gläubig und ungläubig zugleich möchte daselbe die Ausgrabung wohl gestatten, aber dabei kein Risiko laufen, gleichzeitig aber auch nicht auf die Ansprüche an den Obelisk verzichten, falls sich derselbe wirklich vorfinden sollte. Der entdeckungsfürchtige Professor will aber seinerseits ebenso wenig auf den ihm gesetzlich zukommenden Antheil an dem zu entdeckenden Gegenstande verzichten, obgleich er bereit ist, die 2000 Francs Kaution zu hinterlegen, welche die Stadt für die Wiederherstellung verlangt. Das Municipium hat, um sich jeder Verantwortlichkeit zu entziehen, die Sache an den Gemeinderath verwiesen, welcher berufen ist, in seiner Herbstsession zu entscheiden. Der phantastische Archäologe Maes träumt inzwischen neue Obeliske, und zwar diesesmal in der Nähe des Marsfeldes in der Gegend der uralten Kirche von St. Lorenzo in Lucina. Die Obeliskensucht droht also hier epidemisch zu werden, namentlich in der Tagespresse, in welcher man bereits für und gegen den Obelisk des Herrn Maes weidlich kämpft. Eine noch werthvollere Entdeckung will der bekannte Historiker und Archäolog Gennarelli gemacht haben. Das Monument, an welchem derselbe deshalb zu experimentiren wünscht, gehört aber dem Staate und ist nichts weniger als die berühmte Trajanssäule auf dem gleichnamigen Forum. Gennarelli hat deshalb eine Eingabe an den Unterrichtsminister gerichtet, in welcher er die Erlaubniß nachsucht, die Basis der genannten Säule an ihren vier Seiten unterzuchen, resp. ihrer Marmorbekleidung entkleiden zu dürfen, weil er die Gewißheit besitze, in der Basis eine goldene Urne mit der Asche des besten aller römischen Kaiser zu finden. Zur Vertheidigung seiner Ansicht führt Gennarelli die Historiker Eutropius, Dio Cassius, Cassiodorus und Lampridius ins Geheiß. Der glückliche Entdecker ist seiner Sache so sicher, daß er sich nicht darauf beschränken will, die goldene Urne an's Tageslicht zu ziehen, sondern er verlangt auch, daß die italienische Regierung für die künftige Aufbewahrung derselben einen besonderen „Zugentempel“ erbauet. Die Behauptung des Herrn Gennarelli findet unter den hiesigen Archäologen nur eine sehr mittelmäßige Bewunderung; die Meisten fürchten, daß derselbe nicht weniger phantastisch, als sein archäologischer Kollege Maes.

(Ein Hund als Zeuge,) das ist sicherlich eine Erscheinung, die in den Gang der Gerichtsverhandlungen einmal etwas Abwechslung bringt. Die „Boisbamer Nachrichten“ erzählen aus dem dortigen Landgericht: „Troll“ ist der Liebling seines Herrn. Das Verbrechen, dessen er sich schuldig gemacht haben soll, besteht darin, am ersten Pfingstfeiertag ohne Maulkorb auf die Straße gelaufen zu sein und damit die öffentliche Sicherheit gefährdet zu haben. Die Persönlichkeit des Herrn Hundes festzustellen, verursacht einige Schwierigkeit, denn während der eine Zeuge ihn ganz genau erkennen will, meint ein anderer, Troll sähe dem Attentäter wohl ähnlich, letzterer habe indess einen kürzeren Schwanz gehabt. „Einen noch kürzeren? Ist das überhaupt möglich?“ fragt der Vorsitzende, Herr Amtsrichter Mademacher, und nicht mit Unrecht, denn der Ausläufer des Rückgrats, dessen Troll sich erfreut, ist in der That ein so unscheinbarer Stummel, daß entschieden Wohlwollen dazu gehört, ihm das Epitheton „Schwanz“ zuzuerkennen. Der Besitzer des vierbeinigen Zeugen bestreitet ganz entschieden, daß Troll sich des behaupteten Vergehens schuldig gemacht habe. Der Anwalt hielt daselbe jedoch für erwiesen und beantragte 3 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof schloß sich dem auch an, hielt aber das Vergehen mit 1 Mark für ausreichend geführt. Troll verließ den Saal so vergnügt, wie er gekommen war. Mit dem Schwanz wedeln konnte er leider nicht, da ihm dazu eben das nothwendigste Requisite, der Schwanz selber, fehlte.

(Eine Künstler-Statistik,) die — ein Pendant zu dem famosen „Nebenberuf“ — den Vorberuf der Jünger Apolls zu registriren versuchte, würde recht interessante Resultate ergeben. Man weiß, daß Theodor W a c h t e l, der im „Bouillon von Bonjumeau“ mit der Peitche seine

schönsten Knalleffekte erzielt, einst auf dem Kutschherbock der Droschke gethront hat. Ludwig B a r n a y ist, bevor er den Kothurn bestieg und die stolzen Glieder in die faltige Römer-Toga hüllte, abwechselnd Architekt und Journalist gewesen. Die Annahme, daß der Künstler aus einem — Photographen-Atelier desertirt sei, ist eine irrige. M e m a n n hat in seiner Jugend oft genug mit fehnigem Arm das glühende Eisen auf dem Ambos gehämmert und der Baritonist R e i c h m a n n hat in Berlin die Handlung erlernt, als er noch nicht daran dachte, das Metall seiner Kehle in klingend Gold auszumünzen. Der Liebhaber des Berliner königlichen Schauspielhauses, Maximilian L u d w i g, war Kaufmann in einem Breslauer Waarengeschäft, ehe er durch die Bekanntschaft mit der Künstlerin, die jetzt seine Gattin ist, zugleich sein Herz und sein Talent entdeckte. Richard K a h l e ist eigentlich für den Lehrerberuf erzogen und hat sich von der Unversität direkt der Bühne zugewandt. Herr K l e i n, jetziges Mitglied des Burgtheaters, war Kandidat der Theologie und hat also das Goethe'sche Wort, „ein Kommodiant könnt' einen Pfarrer lehren“ allzusehr beherzigt. Herr L e d t k e, der Bon vivant des Berliner Hoftheaters, hat seine Carrière als Opernschrift begonnen. Herr D e e h, der schon seit Jahren auf das reizende Drama verachtet hat und augenblicklich Direktor der königlichen Schauspiele ist, war früher Artillerie-Offizier. Herr R e p p l e r, das Mitglied des Münchener Hoftheaters, ist früher in der freien Hansestadt Lübeck Buchhändler gewesen. Herr E n g e l s, der Komiker vom Wallner-Theater ist von Beruf Dekorationsmaler und hat sich davon vielleicht die Gewohnheit bewahrt, in seinen Rollen etwas stark auszutragen.

(Eine verhängnißvolle Explosion) wird dem „Trif. J.“ aus M a i n z vom 3. d. M. berichtet: Gestern Abends um 6 Uhr erfolgte plötzlich in dem Hause des Bäckermeisters Stein eine furchtbare Detonation und aus der halbgeöffneten Hausthür schlug einen Augenblick eine mächtige Flamme, die sich über die ganze Breite der Straße hinwälzte, gleich darauf stürzten zwei v o l l k o m m e n e n F l a m m e n g e h ü l l t e M e n s c h e n — eine Frau und ein Mann — jammernd auf die Straße. Herbeistürzenden Leuten gelang es zwar, das Feuer zu erstickten, der Zustand der beiden unglücklichen Menschen war aber ein schrecklicher und ihr Anblick ein bejammernswerther. Die beiden Personen wurden sofort in das Hospital aufgenommen. Die aus dem Hause hervorschlauende Flamme war so heftig, daß ein während der Katastrophe an dem Hause vorübergehendes Pferd auf der einen Seite vollständig angebrannt wurde. Durch die Erschütterung wurden sowohl in diesem, als in dem nebenan gelegenen Hause eine Anzahl Scheiben zertrümmert; auch wurde noch sonstiger Schaden angerichtet. Ueber die Ursache der Explosion ist durch die Untersuchungsbehörde und durch Sachleute Bestimmtes noch nicht ermittelt worden. Konstatirt wurde bis jetzt, daß die zwei Personen, welche beauftragt worden waren, eine Anzahl Weine in Flaschen in den Keller zu tragen, ein brennendes Licht bei sich hatten. Auf der Treppe schon, noch ehe die Leute vollständig im Keller waren, erfolgte plötzlich die Entzündung und die Detonation. Noch gestern Abends wurden durch die Gasanstalt und unter polizeilicher Aufsicht Nachforschungen gehalten, doch wurden keine defekten Gasrohre vorgefunden. Bei den weiter heute in dem Keller vorgenommenen Untersuchungen stießen die Arbeitsleute unter der Kellertreppe auf einen Brunnen schacht, von dessen Existenz bis jetzt Niemand etwas gewußt hatte; man glaubt, daß aus diesem Brunnen entzündbare Gase aufgestiegen sind, welche die Katastrophe veranlaßt hätten. Gewißheit darüber ist indessen noch nicht erlangt worden. Die Untersuchung ist eifrig bemüht, der wahren Ursache auf den Grund zu kommen.

(Eine neue Route von Amerika nach Europa.) Eine Gesellschaft amerikanischer Kapitalisten hat sich vereinigt, um eine neue kürzere Verbindung zwischen der alten und der neuen Welt herzustellen. Vermittelt einer Eisenbahn, welche Neu-Schottland und Neufundland durchschneiden soll und einer Dampferlinie von Neufundland nach Galway in Irland würde die Reise von London nach Newyork um zwei bis vier Tage verkürzt werden.

Rose sprach so selbstbewußt, daß der Kellner gehorchte.

Saint-Chair erschien fast sofort, mehr überrascht als entzückt; als er sie indess bemerkte, machte er einen Freudensprung.

— Sie! sagte er, während sein Gesicht sich von aufrichtiger Freude erhellte.

— Ja. Ich habe mit Ihnen zu sprechen.

Sie entfernten sich sofort, ohne daß Jemand diesen Zwischenfall bemerkt zu haben schien.

— Was ist passiert, mein Gott? fragte der wackere Junge ganz verstört.

— Es ist nichts passiert; ich wollte mit Ihnen plaudern, sagte Rose trocken. Golen Sie einen Wagen. Einen Augenblick darauf fuhren sie gegen Cours-la-Neine.

— Ich langweile mich, sagte Rose nach einem Stillschwimmen, welches ihr Freund nicht zu brechen wagte. Ich langweile mich, und ich weiß nur ein Mittel zu Abhilfe.

— Welches?

— Ich werde es Ihnen sofort sagen.

— Ist hr Gatte nicht gut gegen Sie? fragte Saint-Chair.

Rose zuckte mit den Achseln.

— Gut ist ein schönes Wort, sagte sie, aber es paßt nicht recht auf die Situation. Wir sprechen mit einander, und darauf beschränken sich unsere Beziehungen; auch sprechen wir nur von Dingen, die so wenig interessant sind wie möglich. Ich bleibe stets eingeschlossen; wir empfangen Niemanden, wohlverstanden; mit einem Worte, es ist ein unerträgliches Leben.

— Nun?

— Ich habe es satt, und will nach Amerika zurückkehren.

— Wird Ihr Gatte keine Zustimmung dazu geben?

— Ich bin davon überzeugt. Ich bin ihm ebenso zur Last, wie er mir; daß wird für uns Beide eine Erleichterung sein. Aber ich kann nicht allein nach Amerika gehen. Meine Lage wird eine schwierige sein, und dann muß ich Jemanden haben, der sich mit meinen Angelegenheiten beschäftigt. . . . Wollen Sie mit mir zurückreisen?

— Schon? rief der Junge, der sich kaum von den Schrecknissen der Seereise erholt hatte.

— Jetzt oder später, was ist der Unterschied? Die Frage ist, zu wissen, ob Sie mich begleiten wollen?

Der Wagen rollte noch immer dahin, und die Allee war dunkel; wäre es heller gewesen, so hätte Rose gesehen, wie das Gesicht ihres Begleiters sich sonderbar verlängerte.

— Sehen Sie, Rose, sagte er mit seiner gewöhnlichen Freimüthigkeit. Sie stellen da eine heikle Frage an mich. Um offen zu sprechen, habe ich nicht die geringste Lust, nach Amerika zurückzukehren. Man hat gut sich darüber lustig zu machen, Rose, das Vaterland, das ist etwas. Man weiß nicht, was es ist, so lange man davon nicht getrennt gewesen ist; aber drei Jahre in der Fremde, das macht Einem die Heimath sehr theuer!

— Nur keine Sentimentalität, unterbrach ihn Rose mit ihrer alten Härte; wenn Sie mich nicht begleiten wollen, so ist nichts einfacher. Aber vor drei Monaten, als wir uns trennten, haben Sie so viel Kummer an den Tag gelegt, daß ich es für recht schäffen hielt, Sie zu benachrichtigen, in dem Augenblicke, da ich dahin zurückkehren will.

— Das ist schön von Ihnen, sehr schön! rief Saint-Chair mit Enthusiasmus; beruhigte sich jedoch und fuhr fort:

— Aber sehen Sie, ich habe Familie. . . . (Fortsetzung folgt.)

Die Arbeiten, welche eine Zeit von fünf Jahren beanspruchten, haben bereits begonnen.

Für Militär
Uniform-Sorten, sowie Kleider, Csako, Mützen, Säbel, Kuppel, Porte-epée, Feldbinden, Handschuhe und Kravaten und alles Sonstige in grosser Auswahl bei
H. TILLER,
Kronprinzgasse 8.
Sendungen für die Provinz mittelst Nachnahme

Stunend billige Papier - Säcke
Budapest, Karlsring 22, ab Magazin:
per Tausend 1/8 Ko. 1/4 Ko. 1/2 Ko. 1 Ko. 1 1/2 Ko.
65 fr., 85 fr., fl. 1.20, fl. 1.75, fl. 2.30.
pe Tausend 2 Ko. 3 Ko. 4 Ko. 5 Ko. 6 Ko.
fl. 2.70, fl. 3.60, fl. 4.50, fl. 5.50, fl. 6.75,
per Tausend 8 Ko. 10 Ko. 12 Ko.
fl. 8.50, fl. 12.—, fl. 13.25. 13772
Firmadruck per Mille 50 kr.
Provinzaufträge prompt per Nachnahme.

S. Miskolczy & Co.,
Budapest, Waitznerstrasse 55,
empfehlen ihr Lager von Wägen und Pfluggeräten, so auch Windfeger für Getreidehändler, neu verbesserte 2- und 3scharrige Pflüge unter Garantie sofort lieferbar. Illustrierte Preis-courante auf Verlangen gratis und franco. 13693

Ausverkauf.
Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich wegen Uebersiedlung aus meinem jetzt IV., Karlsring, Karlskaserne Gewölb 24 bis 25, befindlichen Geschäftskotale sämtliche vorräthige

Schuhwaaren,
über 40,000 Paar Schuhe u. Stiefel für Damen, Herren und Kinder in allen erdenklichen Formen und Gattungen
gänzlich ausverkauft

Es ist somit Jedermann Gelegenheit geboten, jetzt zu staunend billigen Preisen sich Schuhwaaren anzuschaffen, indem selbe zu jedem Preise, auch tief unter dem Erzeugungspreise, verkauft werden.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll!

Schulhof Adolf,
IV., Karlskaserne 24 bis 25.
NB. Man bittet, auf die Adresse genau zu achten. Aufträge aus der Provinz werden prompt und gewissenhaft gegen Nachnahme auszuführen. 13520.

Besonders wichtig für
Schneidermeister.
Die 12736
Tuch- u. Schafwollwaaren-Fabriksniederlage
von
Nachod & Goldschmied
in WIEN,
I., Salvatorgasse 2,
verkauft den P. L. Herren Schneidermeistern
auch en détail
alle Gattungen Tuchwaaren zu besonders billigen Preisen. Musterkarten werden auf Verlangen franco versendet. Bestellungen darauf erfolgen prompt u. solid gegen Nachnahme.

Der Kapitalist.

Budapest, 11. September.

(Zur Lage des Getreidegeschäftes.) Die einige Wochen hindurch herrschende weiche Preisbewegung ist an unserem Plage vorläufig zum Stillstand gekommen...

(Konvertierung der Goldrente.) Die Nachrichten über die Wiederaufnahme der Renten-Konvertierung lauten noch immer widersprechend.

(Die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft) hat in der Woche vom 23. bis 29. August 438,510 fl. 10 kr. gegen 328,078 fl. 14 kr. in der entsprechenden Woche des Vorjahres eingenommen.

(Eisenbahn-Vorkonzessionen.) Ritter Stavenov Jassics zu Kaiserstuch erhielt folgende Eisenbahn-Vorkonzessionen: 1. Für eine Eisenbahn von Püspök-Ladány, respektive Debreczin über Szilagy-Somlyó-Deés und Bistritz bis zur rumänischen Grenze.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Der gestern publizierte Wochenanweis zeigt folgenden Stand der oesterreichisch-ungarischen Bank am 7. September: Banknotenumlauf 344,285,000 fl. (- 3,082,000 fl.).

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 11. September. Beunruhigende Meldungen über eine Erkrankung Bismarck's riefen an der heutigen Börse eine mattere Stimmung hervor.

Vormittags setzten österreichische Kredit mit 321.20 ein und drückten sich bis 319.20, ungar. Kredit wurden mit 308-308.50, österr. Staatsbahn mit 352.50, 4proz. Goldrente mit 88.27 1/2 bis 88.15, 5proz. Papierrente mit 87.25-87.15 gehandelt.

Die Mittagsbörse war durch das Gerücht von einem Siege der Engländer günstig beeinflusst. Oesterreichische Kredit hoben sich von 319.50 auf 320.40, blieben 319.80, ungar. Kredit wurden mit 309-307.50, Bester Kommerzialbank mit 580, Gewerbebank mit 188.50, Bankverein mit 114, Industriebank mit 54, hauptstädtische Sparkasse mit 540 geschlossen.

Die Aendbörse verlief sehr still; österreichische Kreditaktien variirten zwischen 318.90 und 319.50, blieben 319.20, ungarische Kredit 307.25. In Renten war kein Geschäft.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war auch heute fest, Besitzer verlangten höhere Preise, und da die Mühlen gute Kaufkraft zeigten, stellten sich Preise neuerdings um ca. 10 kr. höher.

Heute: 200 Mtr. 82 fl. Prima zu 9 fl. 70 fr., 800 Mtr. 81.3 fl. zu 9 fl. 60 fr., 100 Mtr. 81.5 fl. zu 9 fl. 50 fr., 100 Mtr. 81.2 fl. zu 9 fl. 50 fr., 200 Mtr. 80.8 fl. zu 9 fl. 50 fr., 100 Mtr. 80.3 fl. zu 9 fl. 50 fr., 100 Mtr. 79.7 fl. zu 9 fl. 50 fr., 500 Mtr. 81 fl. zu 9 fl. 60 fr., 320 Mtr. 81 fl. zu 9 fl. 75 fr., 1800 Mtr. 80.5 fl. zu 9 fl. 75 fr., 100 Mtr. 81 fl. zu 9 fl. 55 fr., 400 Mtr. 80 fl. zu 9 fl. 55 fr., 200 Mtr. 81 fl. zu 9 fl. 65 fr., 1600 Mtr. 80 fl. zu 9 fl. 60 fr., 400 Mtr. 80 fl. zu 9 fl. 65 fr. - Bester Boden: 400 Mtr. 80 fl. zu 9 fl. 65 fr., 1150 Mtr. 78 fl. zu 9 fl. 30 fr. - Weizenbutter: 200 Mtr. 81 fl. zu 9 fl. 65 fr., 2250 Mtr. 80.5 fl. zu 9 fl. 75 fr., 250 Mtr. 79 fl. zu 9 fl. 40 fr., 450 Mtr. 78 fl. zu 8 fl. 90 fr., mit Anflug, 100 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 50 fr., spitzbraunig. - Weckereker: 3500 Mtr. 80 fl. zu 9 fl. 37 1/2 fr., 1500 Mtr. 79.3 fl. zu 9 fl. 25 fr. - Banater: 2100 Mtr. 78 fl. zu 9 fl. 25 fr. - Banater: 2400 Mtr. 79.8 fl. zu 9 fl. 30 fr., 300 Mtr. 79.3 fl. zu 9 fl. - Nordungarischer: 100 Mtr. 77 fl. zu 8 fl. 50 fr., Alles per drei Monate.

Weizen: 400 Mtr. zu 8 fl. 35 fr., 300 Mtr. zu 8 fl. 45 fr., 100 Mtr. zu 8 fl. 40 fr. Hafer: 200 Mtr. zu 6 fl. 30 fr., 200 Mtr. 6 fl. 5 fr.

Termin steigend. Vormittags wurde Herbstweizen zu 8 fl. 80 fr., 8 fl. 83 fr., 8 fl. 85 fr., 8 fl. 87 1/2 fr., 8 fl. 95 fr., 8 fl. 93 fr., 8 fl. 90 fr., Mais per Mai-Juni 1883 zu 5 fl. 63 fr., 5 fl. 60 fr., 5 fl. 70 fr., 5 fl. 64 fr. gehandelt; Nachmittags trafen höhere Berliner Kurse ein, in Folge dessen wurde Herbstweizen bis 9 fl., Frühjahrsweizen bis 9 fl. 27 fr., Mais per Mai-Juni mit 5 fl. 70 fr. geschlossen.

In Produkten etwas regerer Verkehr. Schweine fett preishaltend, Stadtwaare sammt Gebinde zu 80 fl., per zweite Hälfte September sammt Gebinde zu 79 fl., per September ohne Gebinde zu 77 fl. 50 kr. geschlossen. Pfälzener ruhig, neue böhmische Faswaare 29 fl. G., Sachwaare 28 fl. G., serbische Faswaare 26 fl. 50 fr. G., Sachwaare 26 fl. G., böhmische Sachwaare per Oktober-November zu 25 fl. 90 fr., serbische Sachwaare per Oktober zu 25 fl. per 56 Kilogramm geschlossen. Pfälzener in ungar. neues slawonisches 19 fl. 50 fr. G., Banater 19 fl., slawonisches per September-Oktober zu 20 fl. 50 fr., Banater per September-Oktober zu 18 fl. 75 fr. geschlossen.

Steinbruch, 11. September. (Originalbericht der Steinbrucher Fortenwiehändlergesellschaft.) Das Geschäft ist flau. Es notiren: Ungarische junge schwere 60 1/2 bis 61 1/2 fr., mittlere 61-62 fr., Bauernwaare, schwere 57-59 fr., mittlere 58-59 fr., leichte 60 fr., rumän. Wafonyer, schwere 61 1/2-62 1/2 fr., transito, mittlere 60 bis 61 fr., transito, serbische, schwere 62 bis 62 1/2 fr., transito, mittlere 60 bis 61 fr., transito.

Budapester Todtenliste.

Vom 9. September.

- Anna Kusevic, 51 J., Wächtergattin, 10. Bez., Schwindlucht. Georg Barua, 20 J., Tischler, zugereist, Schwindlucht. Anna Katona, 23 J., Magd, zugereist, Schwindlucht. Udele Czillich von Sasab, 31 J., Ministerialrathstochter, 1. Bez., Lungenödem. Anna Rimch-Spacsek, 62 J., Beamtenwitwe, 1. Bez., Darmkrankheit. Anna Schmidt, 9 J., Arbeitstochter, 3. Bez., Bright'sche Krankheit. Joseph Rikman, 38 J., Arbeiter, 3. Bez., Leberkrankheit. Bertha Cser, 21 J., Privatierstochter, 7. Bez., Lungenödem. Anna Winke-Primus, 27 J., Vahabeamtensgattin, 7. Bez., Schwindlucht. Alois Mantel, 3 J., Handwerkersohn, 9. Bez., Stropheln. Ignaz Vágó, 4 J., Schlosser, 9. Bez., Lungenentzündung. Ludwig Szibarka, 22 J., Schlosser, 9. Bez., Herzfehler. Katharina Lóth-Nephan, 80 J., Wundarztgattin, 9. Bez., Altersschwäche. Josef Zibben, 3 J., Maurer, 9. Bez., Bronchitis. Gisella Vistl, 15 J., Fiakertochter, 9. Bez., Schwindlucht. Julius Jankovic, 47 J., Gutsbesitzer, 1. Bez., Schlaganfall. Gabriel Kohn, 65 J., Kaufmann, 6. Bez., Nierenkrankheit. Magdalena Ullmann, 36 J., Milchmeiersgattin, Käfos, Schwindlucht. Johann Rytka, 59 J., Arbeiter, zugereist, Herzkrankheit. Marie Simon, 67 J., Arbeiterin, 8. Bez., Herzfehler.

Meidinger - Oefen.

Beste Ventilations-Oefen.

H. HEIM, Budapest, Thonethol. Wien, Kärntnerstrasse 40-42.



„Für Ungarns Jugend!“

E. Fissinger's Militärschule mit Pensionat in Budapest, V. Bezirk, Große Kronengasse 13, beginnt am 1. Oktober für das Schuljahr 1882/83 ihre Kurse: I. Vorbereitungskurse für die Aufnahme in alle k. u. k. Militärbildungs-Anstalten und Kadeten-Schulen. II. Den aktiven Kadeten-Kurs zum direkten Eintritt in das k. u. k. Heer (auch für bereits dienende Soldaten). Ausführliche Programme gratis. Information und Einschreibungen täglich von 9 bis 12 Uhr. Die Direktion. 13437

Die k. u. g. Kautschuk-Stampflien-Fabrik Buchdruckerei und Graviranstalt Budapest V. Waitzner-Boulev. Nr. 24. empfiehlt Kautschuk-Stempel in allen Formen und Grössen, Taschenselbstbefeuchter, Medaillons mit ablösbaren Kautschuk Stempel, ferner alle in das Graveurfach schlagende Arbeiten, als Numereure, Paginirer, Datumstempel, Selbstbefeuchter Handsstempel, Siegel, Schablonen etc. zu den allerbilligsten Preisen. Preislisten franco. Agenten gesucht.

2000 Paar Handschuhe, von 60 kr. bis fl. 1.20 die feinsten, werden wegen Aussteigerung meines Geschäftes ausverkauft, sowie Gummi und Fischblasen von fl. 1 bis fl. 3 pr. Duzend. Die feinsten Bandagen u. versch. andere chirurgische Artikel zu fabelhaft billigen Preisen bei 13829 Elias Náador, Budapest, Dorotheagasse 2, im Hotel zum „König von Ungarn.“

Gummi u. Fischblasen. Gut französisch, von 2-6 fl., wie auch Damenbestattungen (Pariser Schwämme) pr. Duz 4 fl. bei Mor. Pollitzer, k. Bandagist, Deák-gasse, Budapest. 11088

Dr. Hartmann's Auxilium. Bestbewährtes Heilmittel gegen Harnröhrenfluß bei Herren und Fluß bei Damen. ein streng nach medizinischen Vorschriften bereitetes Präparat, heilt ohne Einprägung schmerzlos, ohne Folgekrankheiten, frisch entstandene noch so sehr veraltete gründlich und entsprechend schnell. Ausdrücklich verlangeman Dr. Hartmann's Auxilium für Herren oder für Damen und ist dasselbe sammt befeuchtender Broschüre und einer zu einer Konsultation in der Anstalt des Herrn Dr. Hartmann berechtigenden Karte in allen größeren Apotheken um den Preis von fl. 2.50 zu haben. Haupt-Depot: W. Twerdy, Apoth. I., Kohlmarkt 11, Wien. NB. Herr Dr. Hartmann ord. von 9-2 und 4-6 Uhr in seiner Anstalt u. werden dort selbst auch ferner wie bisher alle Haut- und geheimen Krankheiten, insbesondere Manneschwäche nach überaus glänzend bewährter Methode, ohne Folgeleiden, Syphilitis u. Geschwüre aller Art bestens geheilt. Medikamente werden in diskreter Weise befoigt. Honorar mäßig. Auch brieflich Wien, Stadt, Seilergasse 11. Depot in Budapest: bei Joseph v. Zörök, Apotheker.

J. PRINDL em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für Geheime Krankheiten heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach keiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen Heil-Methode. Ordnet täglich von halb 10 bis 12 Uhr, Budapest, Königsgasse, 2. Stock, Eingang u. de. Etage. Honorar mäßig, auch brieflich.

Was sollen wir lesen? Das RCHO Wochenschrift für Politik, Litteratur Kunst und Wissenschaft. Wöchentl. 32 Folioseiten. Diese reichhaltigste u. wohlfeilste aller Wochenübersichten enthält das Wissenswerthe und Interessanteste aus allen bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften der Welt. Deutsche, Oesterreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Hebräische, Italienische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Danische, Türkische. Stimmen der Presse, die ein übersichtliches Gesamtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens gewähren. Preis vierteljährlich fl. 1.50 kr. Probe-Abonnement für September 50 kr. Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen u. Zeitungs Expeditionen. Probe-Nummern sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Verlagshandlung J. H. SCHÖRER in Berlin SW., Dessauerstrasse 12, gratis und franko zu beziehen.